

Oesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

R. k. Postsparkassenamt
Clearing = Verkehr
Nr. 810.976.
Redaktion und Administration:
Wien
II./I. Praterstraße 9.
Telephon 45.359.

Wien, 23. Juli 1915

— Erscheint jeden Freitag. —

Brief-Adresse: Wien, II./I. Praterstraße 9.
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Österreich:
Halbjährig 8 Kronen.
Einzelexemplare 50 Heller.
Für das Russland:
Halbjährig 10 Kronen.
Ganzzählig 20 Kronen.
Anzeigen: Die 2mal gesetzte Zeitzeile 48 Heller.

Inhalt: Leitartikel: Zur Frage des Gemeindebundes. — Organisierung der Palästinaarbeit. — Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten. Juli-Advancement. Auszeichnung eines jüdischen Regimentskommandanten. Auszeichnung des Chirurgen Dr. Wolf. Auszeichnungen. Leutnant Ernst Reichl. Die fünf Söhne des Talmudthoralehrers. Die Heldentaten eines Bataillonschornisten. Der Sohn des Oberkantors von Vaja. Exhumierung und Heimbeförderung Gefallener und auf dem Kriegsschauplatz Geforbener. Vor dem Feinde gefallen. Der Heldentod. Aus Briefen des f. l. Feldrabbiners Dr. Arnold Grünfeld. Eindrücke aus Lemberg und Umgebung. Aus einem Feldpostbrief. Jüdische Familien im Felde. Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze. Bejordert. Sonstige Auszeichnungen. Die Heze gegen Deutsche u. d. Juden in Kurland. Das jurchibare Märchen über Nachi. Englische Kriegsmüdigkeit. Verbreitung antisemitischer Literatur in England. Sir Edgar Speyer verläßt England. Die Geruchsnerven des Hasses. Der neue Präsident der Londoner United Synagogue. Unbekannte jüdische Volksstämme? Der Untersuchungsrichter im Prozeß von Tisza-Eszlar. — Korrespondenzen: Mädchen-Unterstützungsverein. Der neue israelitische Friedhof. Mittelstands-Kriegemittagseich für Handelsangestellte und andere Angehörige des Mittelstandes. Der Lemberger Gemeinderat und die Juden. — Vermischtes. — Feuilleton: „An jenen Pessach-Abend.“ — Literatur: Jahrbuch der Ung. Israel. Literaturgesellschaft 1915. — Brieftafeln. — Notiz. — Inserate.

Zur Frage des Gemeindebundes.

Von Dr. Heinrich Schreiber.

Schon in der jüngsten Generalversammlung der „Oesterreichisch-israelitischen Allianz“ war der Wunsch laut geworden, es sei an der Zeit, den Gemeindebund, der jetzt eine ziemlich verborgene Scheineristung führt und ein notdürftiges Rumpfleben fristet, in das Licht des Tages zu rücken und ihn zur vollen Körperlichkeit auswachsen zu lassen. Es sei an der Zeit, daß auch die galizischen Gemeinden, die ihre vormalige Sezession nur tief beklagen könnten, den Anschluß an den Gemeindebund erhalten und daß ihnen der Weg hierzu entgegenkommend gewiesen und gebahnt werde. Dieser Wunsch hat augenscheinlich ein lebendiges Echo geweckt, das in den Spalten der „Oester. Wochenschrift“ wiederholt erkönnt. Diesen Stimmen sei folgendes entgegengehalten. Nachdem der frühere Widerspruch gegen die Zugehörigkeit zu einem gesamtstaatlichen Gemeindebunde von den galizischen Gemeinden ausgegangen war, erweist sich nunmehr der aus gleichem Munde erschallende Weck- und Werberuf als eine Art „tätiger Neuer“, die sich unter den entziehlichen Drangsalen und unsäglichen Notständen, welche der Krieg in erster Reihe für die galizische Bevölkerung heraufbeschworen hat, durchgerungen hatte. Begreiflich: Man fühlt sich vereinamt; man sucht einen Halt und eine Stütze; man klammert sich an die Gesamtheit und Gemeinsamkeit, um unter ihren Fittichen geborgen zu werden. Sei's darum. Den Hilfsbedürftigen hat sich die Freundschaft aufopferungsvoll entgegengestreckt und jede einzelne westländische Gemeinde — Wien voran — hat beigesteuert, um den Jammer und die Mühsal der aufgescheuchten Glaubensgenossen zu mildern.

Indessen, das ist Brüderpflicht. Mit der Frage des Gemeindebundes hat dies weniger gemein. Der Notstand des Krieges allein kann zur Lösung dieser Frage unmöglich den Ausschlag geben. Wenn der Gemeindebund seine Daseinsberechtigung lediglich davon ableiten sollte, daß er Kriegsaushilfe leiste, daß er die Wunden heilen helfe, die der Weltkrieg geschlagen hat, dann würde er die Rolle und das Geschick jeder solchen

temporären Notstandsaktion teilen und in eine Stellung zusammenstoßen, die ihm nicht paßt und auch völlig fernsteht. Das wäre für den Gemeindebund entschieden viel zu wenig; das würde viel zu stark von der Größe der Idee und des Geltungsbereiches abrücken, die dem Gemeindebunde abgesteckt sind. Er muß viel höher hinaus. Ein Notanker ist der Gemeindebund nicht; sondern er soll ein neuartiges, aber dauerndes Gebilde einer einflussgebietenden Organisation sein, die sich über das ganze Reich erstreckt und einen festen, bleibenden Zusammenhang unter den jüdischen Gemeinden in allen sie berührenden Gemeinshaftssfragen, religiöser, politischer, kultureller und sozialer Belange, fitten soll, eine Zusammengehörigkeit, die sich nicht bloß in Leid, sondern auch in Freud' äußert und bewahrt, ein unzerstörbares Fundament enger Solidarität auch in ruhiger, rüstiger Friedensarbeit, um die Interessen und Existenzfragen der heimischen Judenheit allerwärts mächtig und eindrucksvoller zu vertreten und zu wahren, als dies die einzelnen Gemeinden, auf sich selbst gestellt, allein zu tun vermögen.

Der Bund der Juden- und Kultusgemeinden bezweckt eine Vereinigung und Verschmelzung ihrer Lebens- und Entwicklungsbedingungen unter gemeinsamer Führung und Beratung und somit auch die Schaffung eines gemeinsamen repräsentativen Organes, dessen Stimme kräftig und hell genug klingt, um die Wünsche und Anforderungen der Judengemeinden wirksam und mit gebührlicher Eindringlichkeit zur Geltung zu bringen. Der Gemeindebund hat also weit über den Krieg und seine Ziele hinausreichende Aufgaben; er hat die Aufgabe, die jüdische Gemeinschaft und ihre grundgesetzliche Stellung in eigenen religiösen Belangen, aber auch in gesamtstaatlichen Kulturfragen mit merkbarener Akzentuierung zu betonen und wahrzunehmen, und Dinge, die uns Juden gleichermaßen heilig und unveräußerlich sind, vor jeder Ansehung und Schmälerung zu behüten. Nicht also so sehr die ökonomische und materielle Hilftätigkeit, in der die Gemeinden sich gegenseitig beistecken und ergänzen sollen, lockt zur Verwirklichung des Planes, weil immerzu betont werden kann, daß auch ohne solche Verkettung die

jüdische Solidarität des Wohltuns und des Mitgefühles für das Leid des Glaubensgenossen sich stets und auch in diesen grausen Zeiten bewährt hat. Ein weitaus höheres windt solchen Bestrebungen; das edle Ziel, daß die geistige Potenz und der Gesamtwille, die in einer solchen Assoziation wohlberaten akkumuliert werden kann, eine ganz andere Tragkraft und Energie entfalten kann, als wenn diese ideellen und kulturellen Tendenzen sich zerplittern und so nutzlos zerstieben müssen. Wir wollen einmal nicht mehr getrennt marschieren, sondern sehen, ob es nicht verheißungsvoller ist, sich gleich von Haus aus zu rälliieren und sich nach einer gemeinsamen Directive zu richten. Diesen Versuch einer neuen jüdischen politischen Strategie hat freilich der Krieg und die in ihm gemachte Erfahrung eingegeben. Allein der Krieg ist nicht der Zweck, sondern bloß die Ursache; der Krieg ist das Relais, welches das Schwergewicht der besseren Einsicht ausgelöst hat; die Belehrung darüber, was heilsamer und wirkungsvoller ist. Nicht einen Zusammenschluß gegen die Notstände des Krieges soll daher der Gemeindebund bedeuten, sondern nach wie vor einen Bund für jegliche Zeiten und jegliche Erfordernisse der jüdischen Gemeinschaften, ein helles Spiegelbild jenes Bundes, welcher mit der physischen Gewalt materieller Interessen die geistige und kulturelle Wohlfahrt der Glaubensgemeinschaft und ihrer Einrichtungen zusammenhält und aneinander bindet. Welcher wahre, aufrechte und wohlgemeinte Jude könnte sich der Berechtigung und Förderung solcher Bestrebungen verschließen? Unbedingt ist ihre Erörterung und Behandlung ungemein zeitgemäß, und wer hieran zu zweifeln vermöchte, dem sei als Gleichnis die Tatsache vor Augen geführt, wie sehr sich schon jetzt, wo noch das Kriegsgetümmel allerorten tobt, die maßgeblichen Faktoren alle Mühe nehmen, die Plattform festzulegen, um das Bündnis zwischen den Zentralmächten Deutschland und Österreich-Ungarn über seine politische Geltung hinaus auch wirtschaftlich und geistig zu vertiefen und zu füllen. Es ist nicht so absurd, in Umkehr des kriegerischen Sprichwortes, zu sagen: Man muß im Kriege vorbereiten, was man im Frieden will. So ist es denn fraglos auch für uns Juden und für unsere Gemeinden gerade jetzt an der Zeit, die Vorbedingungen zu prüfen und zu klären, um auch hier — gleichviel ob es in Gestalt des Gemeindebundes oder in einer anderen festen Formation geschehen mag — einen Zusammenschluß zu vollziehen, der uns befähigt und befähigt, für die Aufgaben und Probleme werktätig und zweckbewußt einzustehen, welche der Anbruch der neuen Zeit auch für die jüdische Sache zur Reise bringen wird. Dann wird es auch nicht an jenen Männern fehlen, die uns dabei führen und lenken sollen, und nach denen jetzt, wie oft zuvor, das heiße, unstillbare Sehnen quillt.

Organisierung der Palästinaarbeit.

Die Handbücher der politischen Geographie weisen in dem Kapitel „Österreich“ eine Lücke auf, die das Herz des österreichischen Patrioten schmerzlich berührt. Die Rubrik „Kolonien“, die selbst bei manchem Kleinstaat so stattlich ausgefüllt ist, geht hier vollständig leer aus.

In Wirklichkeit steht es damit nicht so arg. Wenigstens der Ansatz zu einer österreichischen Kolonisation ist zu verzeichnen. Es sind die Siedlungen der österreichischen Juden in Palästina. Geschlossene Gemeindeverbände, die in den Jahrhunderten ihres Bestandes stets rege Beziehungen zum österreichischen Mutterlande unterhalten haben.

Diese Gemeinden, die eine in Jerusalem mit Filialen in Jaffa und Hebron, eine zweite in Tiberias und eine

weitere in Safed, bilden einen beachtenswerten Bestandteil der städtischen Bevölkerung des Heiligen Landes und einen Faktor, der für die wirtschaftliche Erschließung dieser aufstrebenden Provinz des osmanischen Reiches merklich ins Gewicht fällt.

Freilich muß man auch an diese Kolonien den orientalischen, insbesondere den palästinischen Maßstab anlegen. Wie fast die ganze Kultur des Landes, auch die christlichen Gründungen, sind diese Kolonien in der Hauptsache vom Mutterlande abhängig. Fromme Spenden und Stiftungen bilden ihre Lebensader. In Umlauf gesetzt, kommen die Beihilfen aus Europa naturgemäß auch den anderen wirtschaftlichen Positionen des Landes zugute.

Diese Geldzuschüsse aus der Heimat litten aber bisher an einem dreifachen Mangel. Sie entbehren der Einheitlichkeit der Sammlung, der Zweckmäßigkeit der Verteilung und der kaufmännischen Stabilisierung. Eine Katastrophe, wie sie der gegenwärtige Weltkrieg über Palästina heraufbeschworen hat, verschärft überdies durch eine verheerende Heuschreckenplage, mußte diese Kolonisten vollständig an den Bettelstab bringen und der Gefahr des Verhungerns aussetzen, weil die Unterstützungen aus den vom Kriege heimgesuchten Ländern Europas zum größten Teil ausblieben und man es verabsäumt hatte, wenigstens mit einem Teil der Hilfsgelder rechtzeitig Institute zu schaffen, die in solchem Notfall die Bevölkerung bis zu einem gewissen Grade hätten über Wasser halten können.

Vor allem haben jetzt die Kreise, denen an der Erhaltung dieser Kolonien gelegen ist, dafür zu sorgen, sie durch schleunige Unterstützungen vor dem Untergange zu bewahren. Aber schon heute macht sich auch die Notwendigkeit geltend, den Strom der Geldspenden in ein geregeltes Bett zu leiten.

Der Teil der Ansiedler, der durch Alter oder Gebrechen vom Erwerbsleben ausgeschaltet wird, und ebenso jene, die sich ausschließlich der wissenschaftlichen Forschung widmen berufen erscheinen, werden weiter, wie bisher, durch Barbezüge vor den drückendsten Nahrungsängsten bewahrt werden müssen.

Die übrigen, das Gros, hingegen, lassen sich in zwei Gruppen teilen. Für kaufmännische Unternehmungen, die sich in diesen Kreisen auf den Kleinhandel beschränken, werden Vorschussklassen mit mäßiger Darlehensverzinsung in Betracht kommen. Sehr viele, wohl die meisten der Kolonisten, aber würden sich glücklich schätzen, wenn man ihnen die Möglichkeit böte, gegen jährliche Abzahlungen ein Anwesen mit Vieh- und Gartenwirtschaft zu beziehen. Für diese Kategorie wären Kolonien im engeren Sinne in der Nähe der Städte zu schaffen, Komplexe von Häuschen, die samt Einrichtung zum Privatwirtschaftsbetrieb im Durchschnitt sich ungefähr auf je 10.000 Kronen stellen würden. Der Kolonist hätte diesen Betrag binnen 20 Jahren, also mit 500 Kronen jährlich, abzuzahlen.*)

Hierbei muß als Grundsatz, der nur in dringenden Fällen Ausnahmen gestattet, gelten, bis zu einem gewissen Zeitpunkte sich auf das vorhandene Kolonistmaterial zu beschränken und aus ihm nach Möglichkeit ein lebensfähiges Element zu schaffen. Durch planlosen Zugzug Mittelloser und an sich Erwerbsunfähiger werden die wirtschaftlichen Bedingungen des erst in den Anfängen wirtschaftlicher Erschließung stehenden Landes nur herabgedrückt.

*) Ähnliche Versuche von anderer Seite waren von Erfolg begleitet. Es könnten Stiftungen (Keren Tsajjmes) in diesen Häusern angelegt werden, die den Namen des oder der Stifter tragen würden. Auch andere Stiftungen ließen sich in ähnlicher Weise in den Dienst dieser Palästinaaktion stellen.

Dies gilt aber allein für die hier in Frage kommenden städtischen Ansiedlungen. Die landwirtschaftlichen Kolonien jedoch, die mit Recht als ein Glanzpunkt des Landes angesehen werden, können vorderhand mit dem altansässigen Menschenvorrat nicht rechnen. Für sie eignen sich nur landwirtschaftlich vorgebildete Ansiedler, wie sie die zionistische Kulturarbeit und verwandte Bestrebungen ins Land einführen.

Auch diesen Ackerbaukolonien würde durch eine Gründung und Erstärkung der städtischen Siedlungen ein kräftiger Rückhalt entstehen. Es würden ihnen nennenswerte Absatzgebiete für ihre Produkte im Lande selbst, überhaupt alle die Vorteile geboten werden, die sich aus dem einander ergänzenden Verkehr zwischen Stadt und Land ergeben.

Um eine solche Sanierung der gegenwärtig zumeist recht trostlosen ökonomischen Lage der städtischen Bevölkerung Palästinas herbeizuführen, steht jetzt, wie in anderen Ländern bereits geschehen, auch bei uns in Österreich spät, aber nicht zu spät, ein Unternehmen ein, wie es in dem vor Monatsfrist in dieser Zeitschrift in dem Aufruf des „Zentralhilfsfonds für Palästina“ und der „Hilfskommission 1915“ klar umrissen wurde.

Das bisher an verschiedenen Stellen unsystematisch gesammelte und darum vielfach zerstückelte Palästina-geld soll in ganz Österreich für die österreichischen Juden im Heiligen Lande einheitlich gesammelt und kaufmännisch verwaltet werden.

Für den augenblicklich dringendsten Zweck, die Milderung des Notstandes, konnten bereits in den ersten beiden Monaten aus Österreich für österreichische Glaubensgenossen in Palästina etwa 30.000 Kronen dorthin gesandt werden.*.) Ein Anfang, der zur Hoffnung auf weitere Erfolge berechtigt. Auch die bisherigen Eingänge für den Zentralhilfsfonds, dem sich in der oben skizzierten Richtung weiterblickende Ziele erschließen, dürfen die Beteiligten zum Auftreten auf dem betretenen Wege ermutigen.

Dass diese Arbeiten gerade jetzt einzuziehen, wo alles für patriotische Zwecke in Anspruch genommen wird, findet seine Begründung in den einleitenden Worten dieses Aufrufes. Es handelt sich darum, Landsleuten, die in unverschuldet bittere Not geraten sind, Hilfe zu bringen. Wer soll sich ihrer annehmen, wenn nicht wir mit gutem Beispiel vorangehen?

Diese Rettungsaktion bedeutet aber zugleich die Erhaltung einer österreichischen Kolonie, deren hohe Intelligenz und moralische Qualität ihr für die Zukunft bei richtiger Behandlung eine Bedeutung umso eher verheißen, als die gegenwärtigen politischen Beziehungen Österreichs zur Türkei dem Lande Palästina günstige Entwicklungsmöglichkeiten zu versprechen scheinen. Während Hasenanlagen, Wegbauten, Bewässerung, Befestigung, Entwässerung und andere für die ökonomische Entwicklung des Landes unentbehrlichen Vorkehrungen sich früher unter dem alten Regime des Entgegenkommen der türkischen Regierung nicht in dem erwünschten Maße erfreuten, wird sich jetzt mit den leitenden Kreisen der Hohen Pforte leicht eine Verständigung zugunsten einer wärmeren Berücksichtigung Palästinas erzielen lassen.

Weshalb die neue österreichische Palästinaarbeit zunächst und in erster Reihe den österreichischen Glaubensgenossen im Heiligen Lande sich widmet, ist bereits im Aufruf angedeutet. Es handelt sich um eine Gruppe, die bisher einzig und allein aus Galizien Unterstützungen bezog und durch das Geschick dieses Kronlandes dieser Bezüge verlustig gegangen ist. Da von anderen Seiten

*) Darunter 5000 K., die an den beiden letzten Feiertagen in Gotteshäusern der Wiener Kultusgemeinde gespendet worden waren.

ein Ertrag nicht zu erwarten stand, ergab sich für die übrige Judenheit Österreichs die religiöse, sittliche, patriotische und nationale Verpflichtung, jenen Verlassen zu bejubigen. Von irgend welchem Chauvinismus kann hierbei nicht die Rede sein. Jedes Zusammengehen mit Parallelaktionen in anderen Ländern muß willkommen geheißen werden und kann nur der guten Sache dienen. Und um diese allein handelt es sich.

Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Se. Majestät der Kaiser hat verliehen:

das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde dem Stabsarzt Dr. Abraham Stepler, Cav.-Division Nr. 3;

angeordnet, daß neuerlich die allerhöchste belobende Anerkennung ausgesprochen werde (Silberne Verdienstmedaille am Bande des Militärverdienstkreuzes) dem Leutnant d. R. Oskar Deutsch, Infanterie-regiment Nr. 2;

verliehen das Signum Laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes für tapferes Verhalten vor dem Feinde den Oberleutnants d. R. Leo Pollak, 7. Armeekommando, Salomon Friedländer, Infanterieregiment Nr. 85, Arnold Kleinzeller, Infanterieregiment Nr. 57, Ernst Steiner, reit. Artillerie-division Nr. 6, Rudolf Blumenthal, Landwehrregiment Nr. 32, Edmund Rosenberg, Landsturm-bataillon Nr. 89, Artur Stiglitz, Infanterieregiment Nr. 900, Gustav Reich, Infanterieregiment Nr. 67, Karl Holzner, Infanterieregiment Nr. 13, Hugo Kaufmann, schwere Haubitzendivision Nr. 14; den Leutnants d. R. Karl Klepetar, Infanterieregiment Nr. 64, Leopold Fischer, Infanterieregiment Nr. 75, Dr. Ephraim Aleksandrowicz, Infanterieregiment Nr. 77, Heinrich Licht, Infanterieregiment Nr. 60, Oskar Fischer, Infanterieregiment Nr. 93, Rudolf Rosenberg, Feldkanonenregiment Nr. 3, Franz Singer, Infanterieregiment Nr. 26, Arnold Roth, Infanterieregiment Nr. 78, Hugo Rauch, Traindivision Nr. 4, Friedrich Rosenbaum, Landwehrregiment Nr. 15, Hermann Stapler, Infanterieregiment Nr. 13, Heinrich Heller, schwere Haubitzendivision Nr. 4, Abel Feuerer, rechte Wachsberger, Fest.-Artilleriebat. Nr. 6, Philipp Wechsberg, Fest.-Artillerieregiment Nr. 2; für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde den Assistenzärzten Dr. Moses Rübenfeld, Infanterieregiment Nr. 90, Dr. Oskar Karplius, Landwehrregiment Nr. 32, Dr. Hugo Polizer, Husarenregiment Nr. 5, Dr. Artur Rosenbaum, Infanterie-Divisions-Sanitätsanstalt Nr. 45, Dr. Marzell Kornfeld, Landwehr-Infanterieregiment Nr. 28; dem Regimentsarzt Dr. Karl Steinmeier, Infanterie-Div.-Sanitätsanstalt Nr. 34;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde den Oberärzten Dr. Ignaz Abeles, Inf.-Div.-Sanitätsanstalt Nr. 45, Dr. Josef Reiß, Landwehr-Infanterie-

*) Der Rabbiner einer kleineren, aber hochangesehenen Gemeinde, der bereits sehr Erhebliches für diese Aktion erzielt hat, schreibt in einem Privatbrief über seine Sammeltätigkeit: „Ich habe die Absicht, mein Mitglied meiner Gemeinde auszulassen und auch den geringsten Beitrag dem guten Werk zuzuführen. In den Volkss- und Bürgerschulen ist ebenso wie im Gymnasium und in der Realschule die Sammlung noch vor Schulschluß beendet worden und ergab in den einzelnen Schulen je ca. 50 K“. Vivat sequens!

regiment Nr. 24; den Assistentärzten Dr. Alfred Kaußmann, Garnisonsspital Nr. 20, Gustav Kraus, Rej.-Spital Huszt, Dr. Bernhard Spira, Rej.-Spital Sucha; dem Verpflegsoffizial Oskar Strauß, 10. Korpskommando; dem Militär-Rechnungssoberoffizial Joachim Scheiner, ung. Landw.-Inf.-Division; für entschlossenes Verhalten vor dem Feinde dem Bezirkssekretär Max Kalimus, Zivilkommissär beim 11. Korps; dem Postoberoffizial Karl Singer, Rej.-Telegr. Nr. 152; .

das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Verpflegssatzessisten d. R. Jonas Bäck, 44. Landw.-Infanteriedivision; dem Assistentarzt Dr. Paul Abeles, Landsturm-Infanterieregiment Nr. 25; dem Leutnant-Rechnungsführer Salomon Käß, Feldspital Nr. 8/13; dem Postoffizial Hermann Mejschel, dem Postassistent Alfiva Haber, bei der f. f. Feldpost; dem Rej.-Fähnrich József Szűts, Jägerbataillon 19, und dem Enj.-Freiw. Feldwebel Felix Roth, 4. Armeekommando, letzterem für hervorragend pflichttreue Dienstleistung;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille den Rechn.-Unteroffizieren Jakob Müller, schwere Haubitzendivision Nr. 2, Julius Grünwald, schwere Haubitzendivision Nr. 13; dem Stabswachtmeister Jakob Eisinger, Landes-Gendarmeriekommando Nr. 13; dem Feldwebel Heinrich Eissigmann, Infanterieregiment Nr. 31; dem Feuerwerker Alfred Grünwald, Feldkanonenregiment Nr. 16, und dem Feuerwerker Moses Apfelsbaum, 11. Feldzeugkompagnie.

Juli-Avancement.

Unter den Neubeförderten befinden sich sehr zahlreiche Glaubensgenossen, ganz besonders Reserveoffiziere. Im Aktivstande wurden u. a. befördert: zum Oberstleutnant der Major Salomon Adler, Infanterieregiment Nr. 64; zum Major der Hauptmann Heinrich Friedländer, Infanterieregiment Nr. 25; zum Oberleutnant der Leutnant Maximilian Bardach Edler von Chlumberg, Husarenregiment Nr. 4; letzterer ist ein Sohn des verstorbenen Majors Wolf Bardach v. Chlumberg, der sich im Jahre 1866 als Feuerwerker die goldene Tapferkeitsmedaille erobert hatte; zu Reserve-Oberleutnants wurden unter vielen anderen befördert: die Leutnants Salomon Lebentsart, Infanterieregiment Nr. 24, David Friedmann, Infanterieregiment Nr. 41, Israel Fischbach, Infanterieregiment Nr. 57, Hermann Sokal, Infanterieregiment Nr. 15, Dr. Leo Kornfeld und Ernst Hammerlach, Infanterieregiment Nr. 30, Juda Landau, Infanterieregiment Nr. 13, Simon Lissauer, Infanterieregiment Nr. 38, Jakob Freund, Infanterieregiment Nr. 89, Heinrich Schornstein, Infanterieregiment Nr. 90, Geza Braun, Infanteriereg. Nr. 66, Paul Karpeles, Jägerbataillon Nr. 5, Sandor Adler, Infanterieregiment Nr. 78, Paul Bugbaum, Infanterieregiment Nr. 45, Dr. Adolf Strisover, Infanterieregiment Nr. 89, Natan Bugbaum, Landwehrregiment Nr. 36, Max Groß, Infanterieregiment Nr. 48, Rudolf Singer, Infanterieregiment Nr. 94, Leo Grünspan, Infanterieregiment Nr. 78, der gleichzeitig mit dem Signum laudis ausgezeichnete Arnold Kleineller, Infanterieregiment Nr. 57; zu Reserve-Leutnants die Fähnrichen Schulim Stein, Infanterieregiment Nr. 15, Abraham, recte Adolf, Orantsch, Infanterieregiment Nr. 89, Jakob Offer, Infanterieregiment Nr. 60, Anschel Wohlmann, Infanterieregiment Nr. 13, Adolf Meth, Infanterieregiment Nr. 40, Samuel Reich, Infanterieregiment Nr. 26, Jakob Gross, Infanterieregiment Nr. 2.

Der Präsident der Lemberger Advokatenkammer Dr. Tobias Schenkense, der im Mai zum zweitenmal ins Feld gerückt ist, wurde zum Hauptmann ernannt.

Der k. k. Feldrabbiner Dr. Alz. Schweiger wurde für seine aufopferungsvolle und hervorragende Dienstleistung vor dem Feinde mit dem Goldenen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Auszeichnung eines jüdischen Regimentskommandanten.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Oberst Maximilian Mändl, Infanterieregiment Nr. 102, Kommandant eines Landsturmregimentes, für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

Auszeichnung des Chirurgen Dr. Wolf.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Oberarzt a. D. Dr. Aaron Wolf, Feldspital Nr. 4/11, für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes verliehen. Die im Hinblicke auf den Rang ungewöhnliche Auszeichnung ist umso erfreulicher, als Dr. Wolf, der in seiner Heimatstadt Lemberg den Ruf eines tüchtigen Chirurgen genießt, auch ein geistigungstreuer Nationaljude ist.

Weitere Auszeichnungen.

Herr Emerich Weiß, Sohn des Kaufmannes Siegmund Weiß, hat sich bei Kriegsausbruch als Kriegsfreiwilliger zur Akademischen Legion gemeldet, machte den Feldzug in den Karpathen mit und wurde bei der Verfolgung der Russen vor Stryi durch einen Rückenschuß verwundet. Er erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feinde die bronzenen, sowie die kleine und große silberne Medaille und es wurde ihm die kaiserliche Anerkennung ausgesprochen; außerdem erhielt er das Verdienstkreuz vom Roten Kreuz und wurde, in Anerkennung seiner Verdienste vor dem Feinde außertourlich zum Fähnrich befördert. Herr Emerich Weiß dient beim Feldjägerbataillon Nr. 21.

Kadett Dr. Gustav Schön, l. f. 15 cm-Mörserabteilung Nr. 2, Budapest, Sohn des Kaufmannes Herrn L. M. Schön in Wsetin (Mähren), erhielt am 14. d. M. die silberne Tapferkeitsmedaille. Sein Hauptmann richtete an ihn eine belobende Ansprache ob seiner Tapferkeit und seines Wagemutes. Dr. Schön stellte trotz größten Artilleriefeuers bei einem russischen Angriffe auf dem russisch-galizischen Schlachtfelde die Verbindung zwischen Infanterie und eigener Batterie her.

Feldwebel Oskar Förster der 15. Div.-Telegraphenabteilung wurde wegen sein kaltblütiges unerschrockenes Verhalten bei Bedienung seines Telephonapparates und Ausharrens trotz heftigem feindlichen Granatfeuer in seiner Stellung mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ausgezeichnet.

Einjährig-Freiwilliger, Korporal Wolf Rothinger, beim Infanterieregiment Nr. 9, ist in einem Gefechte bei Krasnik als Held gefallen. Derselbe war ein äußerst talentierter junger Mann von 21 Jahren und zog in den Krieg mit der größten Begeisterung. Er nahm an der Eroberung von Przemysl teil, kämpfte am Tanewtal und machte viele siegreiche Gefechte mit. Er war zur Ernennung zum Kadett vorgeschlagen.

Geza Pal aus Aljo-Lendva, im Zivilberufe Journalist in Budapest, Fähnrich des Marosvajgarhelyer Honved-Infanterieregiments, wurde für sein heldenmütiges Verhalten vor dem Feinde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille erster Klasse ausgezeichnet. Nach seiner bravourösen Heldentat geriet Geza Pal im Uszoker Pass bei der Ortschaft Hatarzög in russische Kriegsgefangenschaft und hat daher noch keine Kenntnis von seiner Auszeichnung.

Paul Täfler, Freiwilliger, Kadett im 15. Honved-Infanterieregiment, wurde mit der Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse ausgezeichnet.

Der Wachtmeister des k. u. k. Ulanenregimentes „Kaiser“ Nr. 4, Herr David Friedmann, hat für tapferes Verhalten vor dem Feinde die kleine silberne Tapferkeitsmedaille erhalten. Es war im Vorjahr zu Beginn der großen galizischen Schlachten, da hatte Wachtmeister Friedmann die Fahrtküche und die Regimentstüche vor überlegen russischen Kräften mit Preisgabe seines eigenen Pferdes, das er vor die Küche spannte, gerettet. Er entging mit seinen Leuten und dem wertvollen Gepäck durch eine kühne Operation der sicheren Gefangennahme und erhielt dafür die Auszeichnung.

Eugen Szemes, k. u. k. Obertierarzt, wurde vom Kaiser für seine tapferen und vorzüglichen Dienste vor dem Feinde mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Dr. Alexander Koranyi, welcher vom ersten Tage der Mobilisierung seine aufopfernde Tätigkeit ausübt, wurde lebhaft mit dem Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens ausgezeichnet.

Richard Sarlo ist bei der allgemeinen Mobilisierung als Kadett des 71. Infanterieregimentes eingezogen und als Kommandant einer Maschinengewehrabteilung auf den Kriegsschauplatz gegangen. Dort wurde er zum Fähnrich befördert. Bei dem Durchbruch bei Gorlice musste ein Hügel verteidigt werden und Sarlo erhielt den Befehl, die Position bis zum letzten Manne zu halten. Die Russen stürmten den Hügel mit dreifacher Übermacht drei Tage und drei Nächte hindurch, wobei eine Granate in seiner Nähe einschlug und ihn fast vergrub. Sarlo erteilte jedoch weiter die erforderlichen Befehle, bis die Russen gezwungen waren, sich zurückzuziehen. Er wurde zur Auszeichnung vorgeschlagen und erhielt am 18. Juni die silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.

(„Eghenlöseg“.)

Das Signum laudis erhielt der k. u. k. Oberleutnant Ernst Straßösch, zugeteilt der 39. Honved-Infanterie-Truppendivision, der wegen seines tapferen Verhaltens vor dem Feinde schon im Dezember v. J. außertourlich zum Oberleutnant befördert wurde. Selbiger ist im Zivilberuf Verkehrsbeamter der k. k. österr. Staatsbahnen in Brünn und ein Enkel des langjährigen, gewissen, verdienstvollen Kultuspräsidenten, Fabrikanten Jacob Redlich in Auspitz.

Oberstleutnant Hüsserl,

ist mit dem Eisernen Kronenorden dritter Klasse und dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden. Oberstleutnant Hüsserl ist ein Verwandter des Wiener Obersten Hüsserl, des Gründers der Blau-Weiß-Bewegung.

Der Oberleutnant Fürst des Infanterieregiments Nr. 102 wurde mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Der Hauptmann des 29. Landwehr-Infanterieregiments Max Winter besitzt das Signum laudis und das Militärverdienstkreuz.

Die fünf Söhne des Talmudthoralehrers.

In Nagytapolcsány lebt der bekannte und hochachtete Lehrer der dortigen Talmudthorahschule Chaim Fürst, der seit vierzig Jahren seines frommen Lehreramtes walitet. Vor dem Kriege hatte er fünf Söhne, von denen nun einer, Josef Fürst, auf dem Felde der Ehre gefallen ist. Josef Fürst war Großkaufmann in Wien, ein angesehenes Mitglied der orthodoxen Schiessschule. Nachdem er eingerückt war, meldete er sich freiwillig in eine Marschkompagnie nach Galizien. Er hatte sich wiederholt ausgezeichnet. In der Nacht des Schabuothfestes war er einer der ersten, die damals bei Stern zum Sturme gingen, und dort traf ihn auch die tödliche Kugel. Zu Tode verletzt, wurde er nach Ungvar gebracht, wo ihm die dortige Chewra-Kadicha ein dem Helden und dem Gottesfürchtigen würdiges Leichenbegängnis veranstaltete. Fürst war 30 Jahre alt und hatte die Tochter des Nagytapolcsányer Rabbiners Ignaz Schweiger zur Frau. — Auch die übrigen vier Söhne des Talmudthoralehrers Chaim Fürst verstehen jetzt ihren Militärdienst und drei von ihnen kämpfen tapfer auf den Kriegsschauplätzen. Der eine, Eugen, in Galizien, Bela als Fähnrich auf dem jüdischen Kriegsschauplatz, Julius wird gegenwärtig, schwer verwundet, im erzherzoglichen Zitadellspital in Budapest gepflegt. Der jüngste, Hugo, befindet sich in Rom in Ausbildung.

Die Heldenaten eines Bataillonskornisten.

Feldwebel Josef Zuckerkadett des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 20, geboren zu Tauernig, Bezirk Freiwaldau (Osterr.-Schlesien), war sieben Monate Regimentskornist und bis zu seiner Verwundung Bataillonskornist. Er rückte als Musikleute zum Regiment ein und stand zuletzt als Regiments- und Bataillonskornist bis jetzt in Verwendung. Am 7. August v. J. zog er mit seinem Regiment ins Feld. Beim Nachgefecht vom 5. auf den 6. September v. J., welches bei Grody (Russisch-Polen) stattfand, gab er das Signal zum Sturmangriff. Im November vorigen Jahres, als das Regiment im Feuergefecht stand, überbrachte Feldwebel Zuckerkadett im heftigen Regen und Gewehrfeuer der Nachbartruppe sehr wichtige Meldungen. Sieben wurde ihm sein Pferd erschossen. Trotzdem er von den Russen verfolgt wurde, ging er 300 Schritte zurück, jattelte sein Pferd komplett ab und meldete sich sodann bei seinem Regimentskommandanten. Am 2. Mai d. J. lag Zuckerkadett in einem der vordersten Schützengräben. Im stärksten Feuer ging er aus seiner Deckung, labte einen schwer Verwundeten und brachte ihn unter Lebensgefahr zur nächsten deutschen Schwarmlinie. Am 5. Mai d. J. stürmte Zuckerkadett mit einem Zugführer und drei Mann bei Tedlech ein Haus und eine Scheune und machte dreißig Russen zu Gefangenen, während er selbst nur einen Mann verlor. Er wurde für sein tapferes Verhalten mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille und außerdem vom Generalobersten Mackensen mit der deutschen Kriegsverdienstmedaille ausgezeichnet. Feldwebel Zuckerkadett wurde am 15. Mai d. J. bei Jaroslau am linken Untersehenkel verwundet und sieht seiner Genesung im St. Elisabethspital in Wien entgegen.

Lieutenant Ernst Reichl.

Lieutenant i. d. R. Ernst Reichl, Besitzer des Militärverdienstkreuzes dritter Klasse mit der Kriegsdekoration, wurde vom nördlichen Kriegsschauplatz, wo er den Helden Tod fand, nach erfolgter Exhumierung nach Wien überführt und auf dem Zentralfriedhof mit militärischem Kondukt bestattet.

Der Sohn des Oberkantors von Baja.

Kand. jur. Emanuel Bergeri, der heldenmütige Fähnrich des Debrecziner 3. Honved-Infanterieregimentes, Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille zweiter und erster Klasse, von dessen herrlichen Wassentaten wiederholt geschrieben wurde, ist in einem Budapest-Spitale am 3. d. M. gestorben. Am 9. Mai wurde er, während er heldenmäßig kämpfte, von einer feindlichen Kugel getroffen, und schwer verwundet auf die Budapest-Spitale zweite chirurgische Klinik gebracht, wo er trotz aufopferungsvoller Pflege starb und am 5. d. M. unter überaus großer Beteiligung auf dem jüdischen Friedhofe in Budapest zur ewigen Ruhe bestattet wurde. Der erschütterndste Moment des Leichenbegängnisses, welches mit militärischem Pomp vollzogen wurde, war wohl, als der Vater des im 22. Lebensjahr verstorbenen Helden, der weithin bekannte Oberkantor der Bajaer Kultusgemeinde Solomon Berger, vor dem Sarg hintrat, daß „El mole rachamim“ rezitierte und schluchzend rief: „Es nischmas beni...“ („Die Seele meines Sohnes.“) Der junge Held wurde in der Heldenabteilung des jüdischen Friedhofes beerdigt.

In den heißen Isonzokämpfen am 30. v. M. fielen Fähnrich d. R. Ernst Schwed, Kandidat der Rechte in Brünn, und Kadett d. R. Siegfried Ticho aus Boskowitz, Hörer der Technischen Hochschule in Brünn. An die Mutter des Fähnrichs Schwed wurde der Helden Tod ihres Sohnes vom Oberleutnant in einem Schreiben mitgeteilt, aus dem wir nachstehende Stelle herausheben: „Ihr Herr Sohn zeichnete sich durch Tapferkeit, Mut und Unergründlichkeit aus. Umso schmerzlicher empfinde ich die traurige Pflicht Ihnen mitzuteilen zu müssen, daß Herr Fähnrich Schwed an der Spitze seines Juges als Held gefallen ist. Sein Grab wurde von der Mannschaft gesäumt, die ihn geliebt hat.“

Friedek. (Verwundet und gefangen.) Der Bankbeamte der Kreditanstalt, Filiale Mähr.-Ostrau, Kadett Herr Alfred Weiß, der einzige Sohn des Oberkantors Herrn Salomon Weiß, wurde nach Mitteilungen auf dem russischen Kriegsschauplatz durch Verrat russischer Bauern verwundet und gefangen. Kadett Alfred Weiß des 1. u. 1. Infanterieregiments Nr. 1 machte nebst vielen Gefechten die Schlachten bei Krasnik, Lublin u. v. a. voriges Jahr mit; erkrankt, war er in Kolín und Troppau stationiert dann in Benisch und rückte dann in die Karpathen ab, wo er die schweren Kämpfe am Dnister und in Bessarabien mitmachte. Möge er heil und gesund zurückkehren.

Mistek. (Doppelte Auszeichnung.) Der ehemalige Gastwirt in Friedek und Verwandter des Weinreisenden Herrn Herm. Löwy in Mistek, Herr Adolf Kohn, rückte als Korporal zum 1. Landwehr-Infanterieregiment Nr. 32 ein. Er wurde auf Patrouille mit 17 Mann geschickt und stieß auf starke russische Übermacht. Er sandte 2 Mann um Hilfe, doch diese kamen überhaupt nicht mehr. Während dessen erhielt Kohn vier Schüsse in die Brust und die Arme, holte aber trotzdem selbst Hilfe und so kam es, daß 2400 Russen gefangen genommen wurden. Für die wadere Tat erhielt Kohn, der überdies zum Feldwebel befördert wurde, die goldene Medaille und wird überdies die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse erhalten. Er wurde in Troppau ausgeheilt und sehnt sich darnach, wieder auf das Schlachtfeld zu kommen.

Exhumierung und Heimbeförderung Gefallener und auf dem Kriegsschauplatz Gestorbener.

Mit Rücksicht darauf, daß die jüdischen Friedhofswärtungen und Beerdigungsvereine jetzt sehr häufig von Parteien mit dem Eruchen um Heimbeförderung der auf dem Kriegsschauplatz gefallener oder sonst verstorbener Angehörigen aufgesucht werden, dürfte auch für die Leser dieses Blattes ein Erlass des königlich-ungarischen Honvedministeriums von Interesse sein, welcher vor einigen Tagen an die Kommanden der Honvedbezirke

ergangen ist. Hier nach gelten für die Zukunft die folgenden Grundsätze:

Die Gesetze wegen Exhumierung und Abtransport sind bei dem für den Aufenthaltsort des Einschreiters kompetenten Militärrkommando einzubringen. Das kompetente Armee-Ätappenkommmando entscheidet dann im Einvernehmen mit der kompetenten Verwaltungsbehörde erster Instanz unter Berücksichtigung der vom Ätappengermaniko betreffend den Transport infizierter Leichen herausgegebenen Verordnungen und fordert im Falle der Bewilligung den Petenten auf, den Zeitpunkt, in welchem er die Exhumierung wünscht, rechtzeitig auf telegraphischem Wege bekanntzugeben. Exhumierungen können nur aus Einzelgräbern erfolgen. Diesbezüglich erwähnt die Verordnung, daß in Österreich die Leichen der an Flecktyphus, Blattern, asiatischer Cholera oder Pest, in Ungarn überdies der an Rotlauf und Diphtheritis Verstorbenen, beziehungsweise deren Beförderung erst nach einem Jahre nach dem Ableben gestattet werden kann. Für Bosnien und die Herzegowina gelten in dieser Beziehung die Bestimmungen der Verordnung der Landesregierung vom 12. Mai 1879. Besuche um Exhumierung und Beförderung von Leichen, welche in Orten begraben sind, wo noch keine Verwaltungsbehörden erster Instanz, beziehungsweise Militärrkommanden fungieren, werden prinzipiell abgewiesen. Das Publikum wird aufmerksam gemacht, daß es wünschenswert ist, daß die Exhumierung der Gefallenen und auf dem Kriegsschauplatz Verstorbenen und der Abtransport der Leichen auf die Zeit nach dem Kriege verschoben werde, und daß die Eisenbahnverwaltungen für solche Abtransporte, welche erst nach Abschluß des Krieges durchgeführt werden, eine fünfzigprozentige Gebührenermäßigung in Aussicht gestellt haben.

Zur dem Feinde gefallen.

Der Sohn einer angesehenen Familie in Reichwaldau (Oesterr.-Schlesien), Oberleutnant des Landsturm-Infanterieregiments Nr. 31 Emil Kortmeny, hat als Kompaniekommandant am nördlichen Kriegsschauplatz den Helden Tod gefunden. Er wurde in Tarnogrod, Russisch-Polen, begraben. Feldrabbiner Dr. Tauber hielt die Grabrede, in der er die militärischen Tugenden des Gefallenen in bewegten Worten pries. Mit Emil Kortmeny verliert auch die österreichische Kaufmannschaft einen Mann von hervorragender allgemeiner Bildung und einen speziellen Kenner auf dem Gebiete des Getreideexportes. Nach Vollendung seiner Studien an der Wiener Handelsakademie wendete er sich nach Antwerpen, wo er zunächst durch viele Jahre bei der Getreideexportfirma Danon frères die Stelle eines Bürochefs bekleidete. Bei Ausbruch des Krieges kehrte er als Reserveleutnant nach Österreich zurück, avancierte im Mai zum Oberleutnant und machte den Bewegungskrieg in Galizien mit. Er rückte mit der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand über den Dunajec, Wisłok und San bis an die russische Grenze vor, trug, wie er sich zuletzt äußerte, seinen Teil zur Vertreibung der Russen aus Galizien bei und fand, 38 Jahre alt, jenseits der Grenze den Helden Tod. Die Familie hat Schritte eingeleitet, seine Leiche aus der fremden Erde nach Oderberg zu überführen, wo er seine letzte Ruhestätte finden wird. Oberleutnant Emil Kortmeny war ein Enkel des Rabbiners Hoffmann.

Der Helden Tod.

Oberleutnant Arpad Katona war seit August im Felde gestanden und hatte den Feldzug gegen Serbien mitgemacht. Dann war er mit seinem Regiment in die Karpathen versetzt worden und hatte von hier aus den

großen Durchbruch mitgemacht, bis er dann bei Drohobycz im 29. Lebensjahr gefallen ist.

Der Bataillonskommandant richtete an die Witwe des gefallenen Helden nachstehende Zuschrift:

Wohgeboren

Frau Arpad Katona

Budapest.

Hochverehrte gnädige Frau!

Als Bataillonskommandant Ihres den Helden! od gefallenen Herrn Gemahls bitte ich Sie, mein aufrichtiges Beileid entgegenzunehmen zu wollen.

Ihr Schmerz möge Linderung finden in dem erhebenden Gedanken, daß nun auch Sie, hochverehrte gnädige Frau, gleich Tausenden Ihr Liebsten am Altar des Vaterlandes geopfert haben.

Doch auch die Art des Todes Ihres Herrn Gemahls diene Ihnen zum Trost. Das Baon, griff am 26./V., morgens 12.30 Uhr, die russische Stellung an. Ihr Herr Gemahlührte als Kommandant der 5. Feldkompanie die Direktion im Baon.

Trotz heftigstem feindlichen Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer stürmte er stets seiner Kompagnie voran, diese hierdurch zur todesverachtenden Tapferkeit entflammend.

Gott schützte ihm, er erreichte als Erster das Ziel, so daß ich mich in gerechter Beurteilung der Situation veranlaßt sah, Ihren Herrn Gemahl zur Dekorierung mit dem Orden der Eisernen Krone 3. Kl. (K.-D.) und zur Beförderung ausserordentlich zum Hauptmann i. d. Res. vorzuschlagen.

In wieweit mein Antrag durchdringen wird, kann ich Ihnen nicht sagen, da ich diesbezüglich nicht maßgebend bin.

Bereits in den Stellungen, d. h. Deckungen, dürfte er am Morgen des 27. visitiert haben und soll knapp vor seiner Deckung einen Schläfenschuß und kurz noch einen Scheitelschuß erhalten haben, so daß ein Leiden seinerseits ausgeschlossen erscheint. Ca. 3 Uhr morgens traf mich die traurige Nachricht, welche mich ungemein schmerzlich berührte.

Die sterblichen Reste Ihres den wahren Heldentod fürs Vaterland erlegten Herrn Gemahls wurden am Friedhof in Stebnik, nächst Drohobycz, bestattet.

Sein Blut ist nicht umso st. geflossen, wir dringen siegreich vor, er aber wird mit seinem Heldentum verewigt werden in der Geschichte unseres Regiments, sein Name wird auf den Ruhmesblättern derselben prangen.

Dies richte Sie auf, hochverehrte gnädige Frau, in Ihrem großen Schmerze.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Heinrich Meissner, Hauptmann.

Oberleutnant Arpad Katona war ein Schwieger-
sohn des Casetiers Lazar József in Budapest, aus
dessen Familie noch ein zweiter Schwiegersohn, Advokat Dr. Edmund Fürr ist, als Festungsartillerie-Oberleutnant
und ein Sohn, Oberingenieur Ludwig Lazar, als Kriegs-
freiwilliger bei der Artillerie dem Vaterlande dienen.

Aus Briefen des k. k. Feldrabbiners

Dr. Arnold Grünfeld.

(Mitgeteilt von Paul Graber.)

Dr. Arnold Grünfeld, Rabbi in Eger, meldete sich bald nach Ausbruch des Krieges freiwillig zum Heidienst. Vor einigen Wochen wurde seine Ernennung zum Feldrabbi der 13 Landwehr-Infanterie-Truppendivision vollzogen. Unmittelbar darauf rückte er zu seinem Kommando ein.

Im Felde, den 9. Juni 1915.

Von den ungewohnten Postverhältnissen abgesehen, — Kriegsnachrichten erhalten wir unmittelbar von unserem Armeekommando, Zeitungen borge ich mir von Kameraden aus — fühle ich mich ganz wohl. Von Mangel ist bei uns vorläufig keine Spur. Brot und Fleisch gibt es genug, die Russen haben Riesenvorräte an Weizenmehl zurückgelassen. Als Tafelgetränk haben wir Wein und Mineralwasser. Gestern abends ist sogar zum Jubel der gesamten Offiziersmenge, zu der 17 Offiziere und „Gleichberechtigte“ gehörten, ein Faß ungarischen Bieres angestoßen worden. Die einzige unangenehme Entbehrung ist die Enthaltung vom Trinkwasser; vor dem Genusse des Wassers wird dringend gewarnt. Was mich betrifft, so habe ich mich bereits an die üblichen Soldatengetränke, solchen schwarzen Kaffee und kalten Tee, gewöhnt.

Zu meinen Kameraden, vor allem zu denen von der katholischen und evangelischen Seelsorge, stehe ich in den besten Beziehungen. Uebrigens sind es meistens Wiener oder Niederösterreicher. Unsere Gesellschaft sieht sich, von der Geistlichkeit abgesehen, aus der Gerichtsbarkeit (Hauptmann-Auditoren), aus der Intendantur, den Ärzten und Tierärzten zusammen.

Infolge der Lage der Dinge weilen wir bereits die dritte Woche am gleichen Orte, so daß ich von Kriegstrapazen eigentlich noch nicht viel weiß. Im Winter und im Herbst dagegen hat unser Zug, wie ich hörte, schlimme Zeiten erlebt.

Im Felde, den 26. Juni 1915.

Seit dem Abmarsch aus Sambor mache ich die große Zeit in unmittelbarer Nähe der Schwarmlinien mit. Es sind noch keine vierzehn Tage verstrichen, da erlebte ich wohl eine der gewaltigsten Stunden meiner militärischen Tätigkeit. Rechts und links von unserer Sanitätsanstalt waren schwere Batterien und Mörser aufgestellt, die ihren eheren Kreuz mit unheimlichem, donnerartigem Rollen in die Schützengräben der Russen sandten. Von einer kleinen Anhöhe aus, die kaum 2 Kilometer von der feindlichen Stellung entfernt war, konnte ich das Einschlagen unserer Geschosse beobachten, konnte ich mit fabelhafter Genauigkeit sehen, wie die Russen entsetzt aus ihren Schützengräben ließen, um dann erst recht ein Opfer der pfeifenden Shrapnells zu werden . . . ein unheimliches Bild. Wenn die Russen noch die Menge von Artillerie hätten, die sie zu Anfang des Krieges besaßen, wären wir sicher mit Granaten und anderen Liebenswürdigkeiten überschüttet worden. So aber suchten die Herren Russen ihr Heil im Laufen, so daß wir am nächsten Tage mehr als 30 Kilometer marschierten mühten, ehe unsere Truppen mit den Russen wieder Führung bekamen.

Das Traurigste, das ich bisher gesehen habe, war ein Schlachtfeld vor Lemberg. Unsere Truppen waren, auf der Verfolgung begriffen, so rasch fortgezogen, daß eine Anzahl von Gefallenen unbeerdigt liegen blieben mußte. Lange konnte ich den Anblick der Leichen, deren Beerdigung ich angeordnet hatte, nicht vergessen. . . .

Im Felde, den 23. Juni 1915.

Meine Lieben!

Nach manchen herben Beschwerissen und Eilmärschen sind wir gestern, um 9 Uhr abends, in die Landeshauptstadt eingezogen. Freude, vor allem der Juden, unbeschreiblich. Jeder Offizier, der sich blüten läßt, wird mit Kuhhänden und Blumen bedacht. Es war ein geschicklicher Augenblick. Leider geht es schon heute weiter.

Euer Arnold.

Im Felde, den 26. Juni 1915.

Lieber Herr Graber!

Dem Wunsche entsprechend, mit dem Sie sich an mich wenden, möchte ich Ihnen folgendes mitteilen:

In allgemeiner Hinsicht habe ich mehr erlebt, als ich es mir je hätte träumen lassen. Dagegen ist meine rein amtliche Tätigkeit wohl nicht so gering, wie Sie glauben, aber wenig abwechslungsreich. Zu Gottesdiensten in der Front ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wie mein Kommando erklärte, wenig Aussicht vorhanden; doch habe ich unter den Verwundeten wiederholt Juden, auch solche aus meiner Heimat, angetroffen, denen ich mit Rat und Tat behilflich war.

Zwei jüdische Zeitungen sind mich um „Kriegsberichte“ angegangen. Ich habe wohl nicht abgelehnt, aber erklärt, daß ich mich augenblicklich zu nichts verpflichten kann, weil mir Zeit und Ruhe fehlt.

Ein anderesmal mehr!

Herzliche Grüße von Ihrem

Arnold Grünfeld.

Eindrücke aus Lemberg und Umgebung.

Hauptmann B. schildert in einem an seinen Bruder gerichteten Feldpostbriefe die geradezu überwältigende Freudenstimmung in den ersten Stunden nach dem Einzuge unserer Truppen in Lemberg. Er schreibt unter anderem: „Der Empfang war einzig, unvergleichlich fürs ganze Leben. Das Bild hier hat sich gar nicht geändert, von Gebäuden ist bloß der Bahnhof zerstört. Heute hat hier wohl kaum jemand geschlafen, man begrüßte die ganze Nacht über die vielen durchmarschierenden Trains. Als ich zum jüdischen Friedhofe fuhr, um die Gräber unserer sel. Eltern zu besuchen, jubelte man mir zu, wie wenn ich ein siegreicher Feldherr wäre. Ich war in arger Verlegenheit, konnte mir aber nicht helfen. Blumen, Zigaretten und Bonbons fielen in meinen Wagen, es grüßte mich jedermann, jung und alt, Mann und Frau. Aus diesen Kundgebungen konnte ich erst folgern, was die Leute während der zehn Monate langen Russenherrschaft gelitten haben möchten. Am Eingange zum Friedhofe stand ich die obligaten Bettler beiderlei Ge-

schlechts und erfuhr zu meiner Freude vom Synagogen-dienner, daß die Gräber gar nicht gelitten, vielmehr in bester Ordnung seien. Ich ließ nun an den Gräbern unserer Eltern und Verwandten Gebete verrichten und kehrte in die Stadt zurück, um dort einige Bekannte zu besuchen. Alle waren zu Tränen gerührt, als sie mich so unerwartet erblickten, war ich ja zu Beginn des Krieges am südlichen Kriegsschauplatze. In der Karl Ludwigstraße stand ein Spalier von tausenden Menschen, da damals General Mackensen erwartet wurde. In der Lycza-fowerstraße, die ich dann passierte, um wieder mein vor der Stadt lagerndes Regiment aufzusuchen, standen vor den Spitälern sehr viele invalide Soldaten, die von den Russen zurückgelassen worden waren. Auch Tausende österreichischer und deutscher Gefangene wurden in Lemberg versteckt gehalten und meldeten sich nunmehr bei ihren Truppen.

Nun bin ich wieder ein Stück von Lemberg entfernt, die Tabakfabrik von Winucki ist zu einem Schutt-haufen verwandelt.

Noch immer aber denke ich an die Jubelszenen in der Stadt zurück. Es war ein Festtag im vollsten Sinne des Wortes, einzig in seiner Art.

Kein Haus, das nicht Fahnenjuchz trug, alle Fenster mit Teppichen und Kaiserbildern behangen, ein prächtiger Anblick. Sehr gelobt wird allgemein das Verhalten der Juden. Sie bewirteten gestern viele Tausende von durchmarschierenden Soldaten mit allem möglichen. Ich freue mich unendlich, daß es mir gegönnt war, mit den ersten Truppen nach Lemberg zu gelangen. Auf meinem weiteren Marsche kam ich in das Städtchen Gliniany. Leider ist der jüdische Teil fast vollkommen niedergebrannt. (Es ist dies umso bedauerlicher, als die jüdischen Bewohner von Gliniany durch ihre patriotische und treu-jüdische Gesinnung wie auch durch große Opferwilligkeit für jüdische kulturelle Zwecke bekannt sind. Num. d. Redaktion.) — Ich sprach mit vielen Juden, auch mit einer einst wohlhabenden Frau, die im Herbst aus Krasne hierher floh. Ihr Haus und Vermögen ist dahin, nun ist sie brotlos. — Nach dem Kriege wird es viel Arbeit und große Opfer kosten, um das große Elend der Bevölkerung zu lindern. Die letzten Tage hier waren für die armen Leute eine schwere Prüfung. Sie saßen in den Kellern, um sich vor den russischen Granaten und dem Treiben der Kosaken zu schützen. Ich und meine Kameraden trachteten hier, so weit es ging, für den Augenblick Hilfe zu bringen. Hoffen wir, daß das ganze Land bald von diesen Räubern befreit wird. Nächstens will ich wieder schreiben....

Aus einem Feldpostbrief.

Der Zugsführer des achten Husarenregiments Daniel Guttmann schreibt in einem Feldpostbrief an den „Eghenlöseg“:

„... Nicht weit von mir, etwa 7—8 Kilometer entfernt, knattern unsere Gewehre schon seit 8 Uhr abends. Noch immer hält der Geschützalarm an. Und doch zeigt meine Uhr schon halb 12. Ich werde es nie vergessen, wie freudig unser Einzug in die Stadt Lemberg war. Die vielen armen jüdischen Familien, welche die russische Herrschaft niedergeschlagen hatte, konnte dem allmächtigen Gott nicht genug danken dafür, daß wir sie aus der Knachtsherrn befreit haben. Der Russe befindet sich jetzt seit Wochen auf der Flucht. Er läßt gezwungenemahmen seinen vielen Verwundeten die vergrabenen Patronen zurück, denn er hat schon wenig Geschützmunition. Die schöne Stadt hat uns einen denkwürdigen Empfang bereitet, die vielen, vielen schönen vornehmen jüdischen Mädchen, mit herzlichen Blumen in der Hand, verteilen mit wahrer warmer Liebe im Herzen die Rosen, als ob sie auch damit ans Ihren Dank ausdrücken wollten.“

Die jüdische Jugend hat noch während der Herrschaft der Russen eine Volksschule errichtet, in welcher 2500 arme jüdische Familien ihr tägliches Brot erhalten. Ein sehr liebes Fräulein war so lieb, mir die Rüche zu zeigen, wo 22 Damen mit großem

Fleisch mit großen Schöpfköpfen die gute Suppe und das Fleisch verteilen, genau so, wie man uns die Menagelost verteilt. Es war ein rührender Anblick, wie die Armen, gesättigt, mit fröhlichen Gesichtern die Rüche verliehen. Die kleine Gasse war von einer Gruppe zufriedener Menschen überfüllt. Bald wird der Engel des Friedens niedersteigen, bald wird er ihnen den ruhigen Frieden, das schöne, ruhige Leben wiederbringen. Ihr aber, denen das grausame Schicksal schon Jemanden geraubt hat, verzaget nicht. Nun ist alles ruhig, das Gewehr ist verstummt, mein Gott, wieviele Herzen schlagen jetzt zu Hause. Es wird kommen die Zeit, welche den endgültigen Frieden und Ruh bringen wird. — Gute Nacht. (30.VI., nachts.)“

Jüdische Familien im Felde.

Aron Weiß, Schneidermeister in Tab (Ungarn), hat vier Söhne und einen Schwiegersohn eingerückt. Sein Sohn Zoltan, 32 Jahre alt, dient beim 30. Honved-infanterieregiment, Wilhelm, 28 Jahre alt, Blechnermeister, dient im 27. Infanterieregiment, Eugen, Raser, 27 Jahre alt, sowie Samuel, 21 Jahre alt, Kaufmann, und sein Schwiegersohn Alexander Schüttler, 28 Jahre alt, Schneider,

Adolf Löwinger in Erszebetfalva hat fünf Söhne im Felde stehen. Moritz, Zugsführer im 32. Infanterieregiment, ist in Galizien, Ludwig, auch gleichfalls im 32. Infanterieregiment, wurde vom serbischen Kriegsschauplatz, wo er mitkämpft hatte, auf den nördlichen Kriegsschauplatz transferiert und wird dort seit sieben Monaten vermisst. Sigmund, der im 1. Honved-Infanterieregiment in Galizien gekämpft hat, wurde durch ein Dum dumgeschoss tödlich getroffen und ist an dieser Verwundung im Militärspital in Kaschau gestorben, von wo er auch beerdigt wurde. Bela dient bei der k. u. k. Infanteriedivision, Sanitätsabteilung Nr 14., und Franz bei dem 24. Infanterieregiment.

(„Eghenlöseg“.)

Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze.

(Bisher wurden 3312 mitgeteilt, in der vorliegenden Nummer 78, zusammen 3390.)

Eisernes Kreuz 1. Klasse.

Karlsruhe. Dr. Ludwig Haas, Reichstagsabgeordneter, seit Beginn des Krieges in der Westarmee, der bereits im November vorigen Jahres das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten hatte, ist nunmehr mit dem Eisernen Kreuze 1. Klasse ausgezeichnet worden. Er versieht bereits seit November v. J. den Dienst als Kompanieführer.

Eisernes Kreuz 2. Klasse

Altenstein. Salo Gellert, in einem Infanterieregiment.

Ansbach. Adolf Haas.

Baden-Baden. Ernst Joseph.

Berlin. Richard Adler, Bizefeldwebel; Kurt Auermann, Gefreiter, Referendar, Kriegsfreiwilliger bei einem Garderegiment im Westen; Erich Bod, Pionier einer Eisenbahn-Bau-Komp.; Kurt Landsberg, Leutnant im 1. Reserve-Fuhrkavallerie-Reg.; Walter Mehenberg, Bizefeldwebel d. R. in einem Garde-Ulanenregiment; Kurt Saifeld, Unteroffizier; Alfred Sontheimer, Leutnant d. R. im Reserve-Infanterieregiment 119; Weinberg, Feldzahnarzt, Kriegslazarett X A. R.; Erich Haase, Bizefeldwebel im 2. Garderegiment zu Fuß; Unteroffizier Martin Rosenthal, Offizier-Stellvertreter Otto Mond; Georg Bing, Leutnant in einem Husarenregiment; Hans Peril, Sanitäts-Gefreiter, Stud. med.; Dr. med. Georg Zuelzer, Stabsarzt; Arthur Arentz, Feldwebel in einem Reserve-Infanterieregiment, Ingenieur; Leo Buloszer, Musketier eines Infanterieregiments.

Berlin-Friedenau. Theodor Lichtenfeld, Gefreiter in einem Landwehr-Infanterieregiment.

Berlin-Tegel. Hugo Schönlan, Unteroffizier bei einer Minenwerfer-Abteilung, Rechtsanwalt und Notar.

Bielefeld. Hans Brinkmann, Leutnant.

Braunsberg. Gefreiter Bernhard Lehmann.

Breslau. Paul Stern, Leutnant; Joseph Manneberg, Gefreiter; Dr. med. Artur Lewin, Bataillonsarzt.

- Bruttig a. Mosel.** Offizier-Stellvertreter Dr. Julius Ruben.
- Charlottenburg.** Martin Weihenbeig, Oberjäger; Siegfried Liebermann, Offizier-Stellvertreter bei einer Artillerie-Munitions-Kolonne; Georg Wedell, Unteroffizier.
- Dortmund.** Kaufmann Heymann, Kriegsfreiwilliger bei der Maschinengewehrkompagnie des Reserve-Infanterieregiments 13.
- Dresden.** Dr. Hans Barash, in einem Kriegslazarett der vierten Armee.
- Duisburg.** Assessor Dr. Moritz Röhl, Unteroffizier im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 39.
- Durlach.** Ferdinand Fröhlich, Offizier-Stellvertreter im Reserve-Artillerieregiment Nr. 52.
- Eisfeld.** Gefreiter Alexander.
- Essen (Ruhr).** Hermann Hammerstein, Offizier-Stellvertreter.
- Eversberg bei Melle.** Julius Ransenberg, im Feldartillerieregiment Nr. 59.
- Frankfurt a. M.** Weil, Oberleutnant d. R.; Dr. Gotthold Herzheimer, Stabsarzt, Professor; Ernst Löbl, Leutnant; Arthur Reimann, Kriegsfreiwilliger; Walter Zeimann, Bizewachtmeister.
- Gera.** Walter Steinich.
- Gießen.** Dr. Hugo Mayer, Assistenzarzt im 2. Bataillon, Infanterieregiment Nr. 115.
- Hebenshausen.** Grunsfeld, Unteroffizier beim Infanterieregiment 151.
- Heegermühle.** Otto Rautenberg, Gefreiter.
- Hersfeld.** G. Blumenthal, Bizewachtmeister.
- Hof.** Alexander Goldschmid.
- Katernberg (Rheinland).** Erich Grünewald.
- Kattowitz.** Dr. med. Max Königsfeld, Bataillonsarzt beim Kommando des Etappentrains d. A. G. Woyrsch.
- Kl.-Winternheim.** Kriegsfreiwilliger Gefreiter Otto Abram.
- Köln a. Rh.** Berthold Herzberg, Erfahreservist beim Reserve-Infanterieregiment Nr. 29; Gefreiter J. Verständig, ehem. Jöggling des israel. Waisenhauses; Wilhelm Koch.
- Krotoschin.** Offizier-Stellvertreter Joseph Winter.
- Laupheim.** Dr. Emil Treitel, Assistenzarzt im Infanterieregiment Nr. 125, bereits früher mit der Badischen Silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet.
- Leipzig-Stötteritz.** Dr. med. Hermann David, Leutnant der Reserve und Batterieführer.
- Lauterbach.** Höchster, bei der Etappeninfektion der vierten Armee, unter gleichzeitiger Beförderung zum Bizefelswebel.
- Linz a. Rh.** Max Marx, Unteroffizier im Fußartillerieregiment Nr. 9.
- Lissa (Posen).** Harry Loewenstein, Rekrut im 6. Grenadierregiment.
- Lübeck i. W.** Bataillonsarzt Dr. Ludwig Ruben.
- Magdeburg.** Hermann Hartmann, Gefreiter.
- Margonin.** Max Manasse, Gefreiter in einem Infanterieregiment, zurzeit Krankenhaus Kattowitz.
- Mühlbach.** Gefreiter Hans Meier, Befehlsempfänger beim Stabe der 103. Brigade.
- Norden.** Weinberg, Feldzahnarzt im Großherzoglich Hessischen Feldlazarett Nr. 9.
- Obornit.** Dagobert Looze, Unteroffizier im Fernsprech-Doppelzug Nr. 121.
- Paprothan (Kreis Pleß).** Adolf Richter, Unteroffizier, sein Bruder Eduard ist bereits Ritter des Eisernen Kreuzes; noch zwei Brüder im Felde stehend.
- Pforzheim.** Fritz Fuchs, Offizier-Stellvertreter.
- Posen.** Ernst Kantorowicz, Kriegsfreiwilliger, Gefreiter beim 20. Feldartillerieregiment, unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier.
- Rathenow.** Willy Deutsch, Bizefelswebel.
- Rodhausen (Pfalz).** Jakob Krämer, Leutnant im Reserve-Infanterieregiment Nr. 8.
- Roda bei Coburg.** Alfred Schloß, Gefreiter im Reserve-Infanterieregiment Nr. 252.
- Romrod.** Sally Rothchild, im bayerischen Reserve-Infanterieregiment Nr. 13.
- Roskow.** Feldunterarzt Willi Sawits.
- Stuttgart.** Fritz Bäh.
- Ulm.** Bizefelswebel Alfred Neuburger, zurzeit schwer verwundet im Lazarett.
- Wanne.** Kriegsfreiwilliger Pionier Ewald Hirsch.
- Wollin (Pom.).** Artur Moses, Unteroffizier der Landwehr im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 2.
- Wronke.** Hugo Cohn, Wehrmann im Reserve-Infanterieregiment Nr. 46.
- * * *
- Befördert.**
- Zum preußischen Offizier:**
- Kassel.** Bizefelswebel und Offizier-Stellvertreter Dr. Engelbert, beim Reserve-Infanterieregiment Hildesheim Nr. 77.
- Lichtenfelde.** Alex. Baerwald, Reg.-Baumeister bei der Matrosenartillerie.
- * * *
- Zum bayerischen Offizier:**
- München.** Rechtsanwalt Dr. Ernst Berg, in einer bayerischen Trainabteilung.
- Würzburg.** Kriegsfreiwilliger Richard Kurzinger, beim 21. bayerischen Reserve-Infanterieregiment.
- * * *
- Zu Leutnants:**
- Berlin.** Georg Bing, Ritter des Eisernen Kreuzes.
- Düsseldorf.** Karl Weil, bei der I. u. I. Armee im Süden.
- * * *
- Zum Assistenzarzt:**
- Dr. Joseph Reich,** Ritter des Eisernen Kreuzes.
- * * *
- Sonstige Auszeichnungen.**
- Groß-Berlin.** Dr. Adolf Raphael, Chefarzt eines Feldlazaretts in Polen, ist mit der Hessischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden.
- Breslau.** Die Rote Kreuz-Medaille dritter Klasse wurde dem Fräulein Lucie Eisner, Kronprinzessin, 10, die seit Kriegsbeginn im Kriegslazarett I in Douai tätig ist, verliehen.
- Everfeld.** Schwester Hanna Liebmann, im Kriegslazarett 4 in Brüssel, erhielt die Rote Kreuz-Medaille dritter Klasse.
- Frankfurt a. M.** Dr. Karl Heinrich Kahn, Stabsarzt, erhält das Bayerische Verdienstkreuz (R. d. E. R.).
- Friedenheim (Baden).** Hugo Greifshheimer ist die Großherzoglich Badische Verdienstmedaille verliehen worden.
- Göppingen.** Dr. Krämer, R. d. E. R., Oberarzt, erhält den Bayerischen Silbernen Verdienst-Orden.
- Hamburg.** Schwester Frau Dr. Helene Bähr-Gutmann, beim Kriegslazaretttrupp v. Sankt, erhält die Rote Kreuz-Medaille.
- Jericho a. W.** Die Tapferkeitsmedaille erhält am 20. Mai Armin Israel.
- Magdeburg.** Unteroffizier Willi Libowski, Inhaber des Eisernen Kreuzes, wurde, nachdem er auf dem Felde der Ehre gefallen war, noch nachträglich die Große Badische Silberne Verdienstmedaille am Bande der militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille verliehen.
- Mannheim.** Das Bayerisch-Verdienstkreuz 2. Klasse mit Rose und Schwertern erhält Ludwig Altshul, Offizier-Stellvertreter, R. d. E. R., in der ersten Kompanie des Pionierregiments Nr. 19.
- Minden (Westf.).** Reservist Fritz Böld, Inhaber des Eisernen Kreuzes, wurde nunmehr auch mit dem Lippeischen Verdienstkreuz ausgezeichnet.
- Mühlheim-Raht.** Oberarzt d. R. Dr. Blant, bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes und des bayerischen Militär-Verdienstordens, ist jetzt das Braunschweigische Kriegsverdienstkreuz verliehen worden.
- Mülheim.** Fritz Mayer, Unteroffizier, erhält die Badische große silberne Verdienstmedaille am Bande.

Neidenstein. Musketier Oppenheim erhielt die Badische silberne Verdienstmedaille am Bande des Karl Friedrich-Ordens.

Nürnberg. Bernhard Bing, Vizewachtmeister bei der Landsturm-Artillerie, ist mit dem Bayerischen Militärverdienstkreuz ausgezeichnet worden. — Vizefeldwebel Hans Schottländer im Reserve-Infanterieregiment 68, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Sohn der Witwe Frau Elise Schottländer, verdiente sich die Sachsen-Meiningische Tapferkeitsmedaille. Fzj. Horheimer, Vizewtmstr. im ersten schweren Reitertgmt., zugeellt zum Stabe der bayer. Kavalleriedivision, ist mit dem Bayerischen Militärkreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden; Oberstabsarzt Dr. Steinheimer erhielt den Bayerischen Militärverdienstorden vierter Klasse; Lazarettinspektor Dr. Gustav Kahn ist das Bayerische Militärverdienstkreuz zweiter Klasse verliehen worden.

Obbach. S. Schlorch, Gefreiter im Feldartillerieregiment Nr. 14, ist mit der Badischen großen silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet worden.

Obersorg (Oberhessen). Reservist Grünwald, im 116. Regiment (Gießen), 10. Kompanie, erhielt die Hessische Tapferkeitsmedaille.

Rauhenberg (Bez. Cassel). Wehrmann Isaak Raßtiefel, im Reserve-Infanterieregiment Nr. 83, verdiente sich die Hessische Tapferkeitsmedaille.

Ratibor. Die Note Kreuzmedaille 3. Klasse erhielten Schwester Maria Kuragan und Schwester Irene Liebrecht, zurzeit im Kriegslazarett zu Laon, Tochter des Adolf Liebrecht.

Tannen. Kriegsfreiwilliger J. Jonas, erhielt das Oldenburgische Friedrich August-Verdienstkreuz.

Wohlstadt. Dr. Peiser, zurzeit leitender Arzt in einem Res-Lazarett, erhielt das Herzoglich Meiningische Ehrenkreuz für Verdienste im Kriege 1914/15.

Wilmersdorf. Heinrich Dresel, Kriegsfreiwilliger, Sanität, wurde mit der Roten Kreuzmedaille ausgezeichnet. — Die Rote Kreuzmedaille erhielt stud. ing. Edgar Schlesinger.

Die Hebe gegen Deutsche und Juden in Kurland.

Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht einen Brief, den ein baltischer Deutschkrieger geschrieben hat, dem es gelungen ist, aus Riga den Drangsalierungen der russischen Behörden zu entkommen.

Die Verhältnisse bei uns — heißt es in dem Schreiben — wurden immer schäflicher. Je näher die Deutschen rückten, um so verrückter wirtschafteten die Russen, ja man hatte das Gefühl, es mache ihnen direkte Freude, die baltischen Untertanen zu quälen. Täglich wurden Verhaftungen vorgenommen, ohne Untersuchung Menschen ins Gefängnis gesteckt, unter gräßlichsten Bedingungen dort festgehalten. Eine alte achtzigjährige Baronin aus Mitau haben sie verschickt ins Innere des Reiches. Es brauchte nur ein Lette hinzulaufen, ein Wort zu sagen, so kamen Kosaken ins Haus und man wurde gebunden weggeführt. Jedenfalls unbeschreibliche Zustände, die einzige in der Geschichte dastehen werden.

Dann kam zum Schluss die Judenhebe. Aus ganz Kurland wurden sie im Laufe von sechs Stunden ausgewiesen. Man muß diese Wagenketten gesehen haben, die über die Pontonbrücke gezogen kamen. Todkränke, Sterbende, Tobsüchtige aus den Irrenhäusern, Greise, Kinder, gebärende Frauen, alles in einem endlosen Zuge, obdachlos, ohne Geld, nur mit ein paar zusammengerafften armeligen Habseligkeiten. Grauenvoll! Wir haben an manchen Tagen 33.000 gehabt, die gespeist wurden, und auf den Strafen lagen. Nur weil sie Juden sind. Dazu hieß es, aus Riga in zwei Stunden weiter, aber wohin? Auf der Eisenbahn keine Waggons zu haben, die Regierung verweigert jede Hilfe, alle mußten ihre Fahrkarten selbst bezahlen und waren vorher ihrer Sachen von derselben Regierung beraubt worden! Einige von ihnen, wohlhabende Leute, Hausbesitzer usw., sind in sechs Stunden Bettler geworden. Ist so etwas denkbar? Eigene Untertanen!

Das furchtbare Märchen über Kuschi.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Wochen hindurch beschäftigte sich die russische antisemitische Presse in allen möglichen Variationen mit der Affäre Kuschi. Der in Kuschi angeblich festgestellte Landesverrat der Juden begann zu einer allgemeinen Lösung der Judenfeinde zu werden. Das russische Armeeblatt „Rasch Westnik“ hatte die schreckliche Mär des „jüdischen Verrats“ ohne weiteres veröffentlicht. Danach sollten die Juden des Städtchens Kuschi in ihren Kellern viele deutsche Soldaten versteckt und sie auf eine russische Militäraufteilung, als diese in das Städtchen einzog, losgelassen haben. Auf solche Weise wären viele russische Soldaten, darunter der Oberst Wawilow, dem Verrat der Juden zum Opfer gefallen.

Die ganze Beschuldigung nebst den angeblichen Folgen wurde durch die offizielle Petersburger Telegraphenagentur und alle russischen Zeitungen wieder gegeben und an den Säulen, an denen die offiziellen russischen Berichte angeschlagen werden, plakatiert. Alle jüdischen Organen eröffneten danach eine brutale Propagandakampagne, und der russischen Judenheit bemächtigte sich eine furchterliche Panik. Ungeachtet aller Schwierigkeiten ließen die Juden die Sache an Ort und Stelle näher untersuchen und stellten folgendes fest: 1. Haben in Kuschi, das nicht ein Städtchen, sondern ein Dorf ist, nur drei jüdische Familien gewohnt. 2. Gibt es weder bei Juden noch bei Christen irgend einen Keller. Bei einem Juden gab es zwar eine Art Grube, aber in diese konnte kaum ein Mensch hinabsteigen. 3. Ein Oberst Wawilow ist in Kuschi überhaupt nicht getötet worden. 4. Die Juden von Kuschi sind weder geschlagen, noch gehängt, noch nach Sibirien verschickt worden, sondern befinden sich in Riga, wohin sie mit zahlreichen anderen Juden geflüchtet waren. . . .

S. A. K.

Englische Kriegsmüdigkeit.

In England greift die Niedergeschlagenheit über die „wahnwitzige Verlängerung“ des Krieges stark um sich. „Sie sollen uns doch endlich ein Kabinett zusammenstellen, das an die Liquidierung des verunglückten Unternehmens geht. Was gäben wir dafür, wenn uns jetzt ein Minister aus der Kleine ziehen wollte,“ sagte der Führer einer Abordnung, die bei Herbert Samuel förmlich sprach. Der frühere jüdische Postminister Englands teilte diese Neuerung dem Herausgeber der „Jewish Times“ mit; das Blatt brachte die Neuigkeit, doch wurde sie in einem Teile der Auflage von der Censur unterdrückt.

Breitung antisemitischer Literatur in England.

Wie tief die öffentliche Meinung in England bereits gesunken ist, beweist die Tatsache, daß nahezu sämtliche englische Blätter die Verbreitung des Machwerkes des berüchtigten, in russischem Solde stehenden Journalisten Steffen Graham aufs eifrigste propagieren. Graham hat unter dem Titel „Russia and the world“ ein Buch geschrieben, welches von den niederträchtigsten Verleumdungen der russischen Juden stroht. Trotzdem in diesem Buch Behauptungen aufgestellt werden, welche gerade von den englischen Blättern vor dem Kriege widerlegt und bekämpft wurden, erklären dieselben Zeitungen jetzt, daß Grahams Buch die objektivste Darstellung der russischen Verhältnisse und des Verhaltens der russischen Juden sei. Dank dieser Propaganda selbst der sich liberal nennenden Blätter findet dieses Buch reizenden Absatz und vergisst auf solche Weise die englische Volksseele, was auch nach dem Kriege nachwirken wird.

Sir Edgar Speyer verläßt England.

Aus den Tagesblättern ist es bekannt, daß sowohl Ernest Cassel als auch Sir Edgar Speyer ihre englischen Titel niederlegten als Protest gegen die Angriffe, welchen sie ausgegesetzt waren, bloß deshalb, weil sie deutscher Abstammung sind, trotzdem sie schon seit Jahrzehnten die englische Staatsbürgerschaft besitzen. Sehr bezeichnend für die gegenwärtigen Verhältnisse und den um sich greifenden Deutschen- und Judenhäß in England ist, wie aus Zürich geschrieben wird, der Entschluß Sir Edgar Speyers, England zu verlassen und nach Amerika zu gehen. Sir Edgar Speyer erklärte wohl, daß er bloß über den Sommer nach Amerika gehe und die Absicht habe, im Herbst wieder zurückzukehren, seine Umgebung ist jedoch der Meinung, daß er über Anregung seiner Verwandten England verläßt, da er sonst Gefahr laufen würde, infolge der stetigen Hetze der englischen Presse aus dem geringsten Anlaß vor Gericht geschleppt und eventuell auch verurteilt zu werden. Es ist nur selbstverständlich, daß die chauvinistischen englischen Blätter, welche erst seine Internierung gefordert hatten, nunmehr darüber außer sich sind, daß er das ungastliche England verläßt.

Die Geruchsnerven des Hasses.

Der in feindlichen Ländern jetzt im vollen Schwunge sich äufernde Deutschenhäß entspricht bis auf jeden Punkt dem Judenhäß. Alle antisemitischen Anklagen gegen die Juden nah zu wörtlich wieder in den antideutschen Schriften der Engländer, der Franzosen und Italiener. Selbst Chamberlains Kampfmethode gegen die jüdische Rasse wird bis auf jeden Zug von den antideutschen Schriftstellern nachgeahmt. Nur ein einziges Moment hat bis jetzt gefehlt, d. i. der „Judengeruch“; der „soeter Judicus“, der sein Entstehen einer literarischen Fälschung eigentlich hätte verhindert („Deister. Wochenschrift“ Nr. 13, 1892), hat bis jetzt in der antideutschen Literatur keine Parallele gefunden. Wir waren aber sicher, daß auch das noch kommen dürfte und daß wir früher oder später dem „Geruch der Deutschen“ begegnen werden. Richtig lesen wir das im „Pester Lloyd“ vom 11. Juli Einen „Geruch der Deutschen“ gibt es so wenig wie einen „Judengeruch“; nur Eines existiert sicher, nämlich: Geruchsnerven des Hasses.

Der Geruch der Deutschen.

Das Pariser „Journal des Debats“ veröffentlicht einen Artikel, der vom Geruch der Deutschen handelt. „Jede Pflanze“, heißt es dort, „hat ihren Duft. Der der deutschen Pflanze heißt „Bromhidrose“; der Name kommt aus dem Griechischen: „Hidrose“ bedeutet Schweiß und „Bromos“ Gestank. „Bromhidrose“ wäre also mit „übertriebener Schweiß“ zu übersetzen. Die Deutschen riechen so stark nach Schweiß, daß der Geruch allein schon unseren Fliegern die Anwesenheit feindlicher Truppen offenbart; und dieser Geruch ist so beharrlich und durchdringend, daß er noch mehrere Stunden nach dem Durchzug preußischer Soldaten in der Lust schwelt; zwei Jahre brauchte man, um ihn im Hospital zu Beaujon aus den Räumen, die 1870 mit deutschen Verwundeten belegt waren, wieder verschwinden zu lassen. Man darf aber nicht glauben, daß der übertriebene Schweiß nur bei den im Felde stehenden Armeen zu finden ist: mitten im Frieden beleidigt er seine elsißsche Nasen so sehr, daß — was man nicht für möglich halten würde — die Hahnenschlucht elsißscher Soldaten oft einzige und allein auf ihn zurückzuführen ist. Der Schweiß ist ganz Deutschland gemeinsam, kommt aber besonders in Brandenburg, Mecklenburg, Pommern, und Ostpreußen vor. Er ist unabhängig von der Hautfarbe, mit der einzigen Einschränkung, daß er bei blonden Menschen dem Gestank ranziger Fette gleicht, während er bei brünetten an den Geruch verdorberner Wurst erinnert. Und er ist so eigenartig und kennzeichnend, daß Dr. Berillon in einer Schule einen Deutschen, der sich als Elsißer hatte aufnehmen lassen, sofort aus vielen Hunderten

von Menschen herauswand.“ Diese Ausführungen können bei Lesern, die wissenschaftlich nicht so gebildet sind wie der Autor im „Journal des Debats“, leicht den Eindruck von Halluzinationen eines Tollhäuslers machen — bemerkt hierzu die „Frankfurter Zeitung“ — und wir beeilen uns, daher zu bemerken, daß ihnen eine zutreffende Beobachtung zugrunde liegt. Die Deutschen von 1870-71 und auch die von 1914-15 stehen allerdings in einem besonderen Geruch, der von dem Schweiß ihrer ebenso großen wie siegreichen Kriegsarbeit herrührt; man darf ihn aber nicht mit dem gewöhnlichen Schweißgeruch verwechseln, wie es das „Journal des Debats“ tut: dieser siegreich deutsche Schweiß hat auch die charakteristische Bezeichnung Siegeschweiß oder (griechisch) Nikohidrose erhalten.

Der neue Präsident der Londoner United Synagogue.

Bekanntlich war der jüngst verstorbene Lord Rothchild auch Präsident der großen jüdischen Gemeinde in London, welche unter dem Namen United Synagogue bekannt ist. Wie nun aus Kopenhagen gemeldet wird, hat einer Londoner Meldung zufolge Mr. Leopold de Rothchild, ein Bruder des Verstorbenen, sich bereit erklärt, die auf ihn gefallene Wahl zum Präsidenten der Gemeinde anzunehmen. Leopold de Rothchild steht schon seit langem an der Spitze verschiedener jüdischer Aktionen in England und hat ganz besonders seinerzeit die Pläne Israel Gangwills sowohl durch persönliche Mitarbeit, als auch durch Geldunterstützungen gefördert.

Unbekannte jüdische Volksstämme?

Ein arabisch sprechender Jude namens Jussuf Ben Jakob Achwan kam kürzlich nach Jerusalem und behauptete, daß er zu einem jüdischen Volksstamme gehöre, der nomadisierend in der Wüste wohne und sich augenblicklich fünf Tagreisen von Kweit, also in der Nähe des Persischen Meerbusens, befindet. Wie er angab, gehören zu seinem Stamme etwa 25.000 jüdische Familien, die in Zelten wohnen und Viehzucht treiben. Die unter ihnen lebende Tradition besagt, daß sie „zur Zeit des ersten Tempels“ in die Wüste verpflichtet worden sind. Auch ist ihnen der Talmud bis auf den heutigen Tag unbekannt geblieben. Sie glauben, Nachkommen Jonadabs, des Sohnes Rechabs, zu sein, der im Propheten Jeremia erwähnt wird. Achwan versichert, daß in Bälde wohl viele seiner Stammesbrüder nach Palästina einwandern würden. Neben dem Arabischen spricht er ein gutes Hebräisch. Wie weiterhin bekannt wird, sollen östlich von Bagdad in tiefer Abgeschiedenheit noch mehr Niederlassungen jüdischer Volksstämme vorhanden sein, von denen etliche geradezu festen Städten gleichen. Die Verbindungswege zu ihnen sind äußerst schwierig und gefährlich und kaum bekannt. Ihre Sprache ist ein stark verdorbenes Hebräisch.

Der Untersuchungsrichter im Prozeß von Tisza-Eszlar.

Aus Budapest wird geschrieben: Wenige unserer Zeitgenossen denken noch an den Prozeß von Tisza-Eszlar, der vor dreißig Jahren nicht nur Ungarn, sondern auch ganz Europa im höchsten Maße erregte oder doch interessierte. Fast alle Hauptpersonen dieses Prozesses sind von der Bildfläche verschwunden. Nun ist auch der einst vielgehasste und geschmähte Untersuchungsrichter Josef Barj gestorben, der eigentlich schuld daran trug, daß aus einem Dorstratsch ein sensationelles Blutmärchen wurde, das einen langwierigen, peinlichen Prozeß nach

sich zog, der schließlich mit dem Freispruch aller Angeklagten endete. Barhy war damals ein junger Mensch, der sich einen Namen machen wollte. Da die antisemitische Strömung zu jener Zeit in Ungarn ziemlich mächtig schien, die antisemitischen Abgeordneten stets hinter ihm her waren und der Justizminister Pauler seine schützende Hand über den kleinen Untersuchungsrichter in der Provinz breitete — Dr. Pauler wollte nämlich beweisen, daß die Justiz in Ungarn nicht beeinflußt werden kann — blieben alle Angriffe gegen Barhy in der Presse und im Parlament wirkungslos. Barhy war jedoch ein Fanatiker und ein Streber dazu, so daß die hohe Protection keine guten Früchte trug. Er wollte um jeden Preis Beweise für seinen Verdacht haben und drückte ein Auge zu, so oft ihm von durchaus verdächtiger Seite neue „Beweise“ geliefert wurden, auf die er dann seine Anklage aufbaute. Freilich fiel diese Anklage in sich selbst zusammen, als sie von der hellen Sonne im Gerichtssaal beschienen wurde. Wer in jenen heißen Sommertagen im Komitatshaus zu Nyireghaza den Untersuchungsrichter Barhy beobachten konnte und sah, wie er sich wütend gebärdete, als der geniale Verteidiger Karl Eötvös — auch dieser ist seither frank, still und wortlos geworden — die Anklage in Freien riss, der wird keine gute Meinung von Barhy gewonnen haben. Und wenn nun erzählt wird, Barhy habe, als er zum Gerichtspräsidenten in Großwardein ernannt wurde, dem Rabbiner der dortigen orthodoxen israelitischen Gemeinde einen Besuch abgestattet, angeblich bloß von dem Wunsche besetzt, ihm die Hand zu drücken, der wird sein Urteil über den Verbliebenen kaum zu revivieren imstande sein. Denn der makellos fanatische Antisemit als Verehrer des jüdischen Rabbiners macht umso weniger eine gute Figur, als in Großwardein nicht die Antisemiten, sondern die Philosomen seit jeher die führende Rolle innahatten.

Korrespondenzen.

Mädchen-Unterstützungsverein.

An den Schulen dieses humanitären Vereines hat das Schuljahr am 26. Juni, bzw. 14. Juli, geschlossen. Sowohl in der Frauengewerbeschule (67), als in der Handelsschule (117) und im Bürolurs (42 Schülerinnen) waren die Unterrichtserfolge sehr befriedigend.

Von den Jöglingen der beiden letzten Kurse sind bereits eine Anzahl angestellt. Den Absolventinnen der Frauengewerbeschule verleiht das Abgangszeugnis die Berechtigung zum Auftritt des Damenleidermachergewerbes. An der Kriegshilfsaktion haben sich die Schülerinnen durch Anfertigen von Militär- und Krankenwäsche, für welche der Vereinsvorstand das Material lieferte, sowie durch Strickarbeiten in reichem Maße beteiligt.

Außerdem wurden im abgelaufenen Schuljahr sechs Beschäftigungskurse, teils kaufmännischer, teils gewerblicher Richtung für Flüchtlinge abgehalten. Sie waren von 176 Schülerinnen besucht. Auch hier wurde der Unterricht unentgeltlich erteilt, wurden Lehrbücher, Anweisungen auf den Mittagstisch, Kleidungsstücke verabfolgt.

Die Aufnahme für das Schuljahr 1915/16 hat bereits stattgefunden, für die wenigen noch vorhandenen Plätze werden Anmeldungen am 14. September in der Schulkanzlei, 9. Bezirk, Seegasse 16 A, entgegengenommen. Beizubringen sind Geburts-, Schulentlassungsschein, sowie letzterhaltes Impfzeugnis.

Der neue israelitische Friedhof.

Das zur Beurteilung der eingelangten Wettbewerbsarbeiten für den neu zu errichtenden Friedhof der Wiener israelitischen Kultusgemeinde eingesetzte Preisgericht (Vorsitzender Stadtbaudirektor Ingenieur Heinrich Goldmund) hat einhellig den ersten Preis von 4000 Kronen dem Projekt „Neubau“, Verfasser Architekt Adolf Oberländer, Wien, 9. Bezirk, Ferstelgasse Nr. 4 (gärtnerische Räterteilung Titus Wohy), zuerkannt. An Stelle des in der Ausschreibung vorgesehenen zweiten und dritten Preises von 3000 Kronen, bzw. 2000 Kronen, wurde je ein zweiter Preis im Betrage von 2500 Kr. zuerkannt: dem Projekt „Nekropolis“, Verfasser Architekt Dr. Stephan Kahans, Wien, 8. Bezirk, Hamerlingplatz Nr. 7 (Mitarbeiter Gartenarchitekt Titus Wohy, Wien, 21. Bezirk, Alte Donau Nr. 35), und dem Projekt „1. Nissan“, Verfasser Architekt Ernst Lichtenau, k. k. Professor, Wien, 13. Bezirk, Ober-St. Veit, Schweizertalstraße Nr. 30. Ferner hat das Preisgericht beschlossen, dem Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde Wien zu empfehlen, das unter dem Kennwort „Klagemauer“ (Verfasser derzeit noch unbekannt) eingereichte Projekt um den in der Ausschreibung vorgesehenen Betrag von 1000 Kronen anzukaufen. Die Projekte sind bis Mittwoch, den 28. d. M., im Sitzungssaale der israelitischen Kultusgemeinde, Wien, 1. Bezirk, Seitenstettengasse Nr. 4, 2. Stock, ausgestellt. Die Besichtigung ist täglich (mit Ausnahme von Samstag) in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags gestattet.

Mittelstandskriegsmagistisch für Handelsangestellte und andere Angehörige des Mittelstandes, Wien, 1. Bezirk, Franz-Josefs-Kai 47 (Ecke Heinrichsgasse).

Ueber Anregung der Frau Hermine Kadisch, der aufopferungsvollen und herzensguten Leiterin der beiden Volksküchen nach israelitischem Ritus, die seit ihrem Bestande drei Millionen Ausspeisungen vorgenommen haben, wurde am 19. Juli in aller Stille unter den Auspizien des hochverdienten Volksküchen-Bundes ein neues Unternehmen ins Leben gerufen, welches bestimmt ist, die immer schwieriger werdende Lage des Mittelstandes in der Kriegszeit und, wenn es Beifall und Lebenskraft erriegt, auch nach dem Kriege zu verbessern. Wenige Wiener Restaurants weisen einen so schönen Parterresaal mit Aussicht ins Grüne, so schön und geschmackvoll gedeckte Tische auf. Für achtzig Heller wird Suppe, ein großes Stück Fleisch, Zutat und ein Stück Brot verabreicht, für zwanzig Heller eine ausgiebige Mehlspeise. Schon am ersten Tage hatten sich über hundert Gäste eingefunden, welche der Frau Kadisch ihre volle Zufriedenheit ausdrückten und meist gleich Abonnements per Woche nahmen, da diese Ausspeisung nur für Wochenabonneanten zugänglich ist. Bezirksrat Back hielt eine ergreifende Rede und machte eine namhafte Spende zu dem Zwecke, dem Philipp Ritter von Schöller 3000 Kronen gewidmet hat. Polizeirat Boldt war namens des Polizeipräsidiums erschienen, die sonstigen Ehrengäste, Architekt Wilhelm Frenkel, Dr. Arnold Hildesheimer, Dr. Grünwald, Direktor Kahane und Frau, Herr Dr. Moriz Löwy von der Zentralstelle, Frau Clotilde Benedict von der „Weiblichen Fürsorge“ und Herr Kadisch, machten sich sofort bei der Bedienung nützlich, so daß ein Komtur des Franz-Josef-Ordens seine am Kriegsschauplatze gesammelten Erfahrungen gleich als Koch und Kellner im Geiste seiner unvergessenen Mutter dienstbar mache. Diese vorzügliche Einrichtung verdient von den Gremien, Gehilfenausschüssen &c. die weitgehendste Förderung, besonders da sie in allen Bezirken — und zwar streng rituell — eingeführt werden soll. Der Bürgermeister der Stadt Wien gab sein lebhaftestes

Interesse für diese Institution tatkräftig fand und wird demnächst selbst erscheinen, um sich von der Vorzüglichkeit des Gebotenen zu überzeugen. Zahlreiche Beglückwünschungen, so von Herrn Oberrabbiner Dr. G. D.emann, Frau Lina Kremendin u. a., betonten, wie dringend diese schöne Ausspeisung geworden, da immer weitere Kreise, die sich scheuen, die Volksküche zu besuchen, nicht mehr in der Lage sind, Restaurants aufzusuchen oder Küchen führen zu können.

Der Lemberger Gemeinderat und die Juden.

Bekanntlich wurde der Lemberger Gemeinderat aufgelöst und die Stadt erhielt einen Regierungskommissär in der Person des Bezirkshauptmannes Grabowski. Dem Regierungskommissär wurde ein aus 18 Mitgliedern bestehender Beirat beigegeben, darunter drei Juden und ein jüdischer Stellvertreter. Vor Erneuerung der Beiräte hat der Statthalter v. Korjtoski die Liste der Kandidaten dem provisorischen Leiter der hiesigen Kultusgemeinde, Herrn Jacob Stroh, vorgelegt, welcher sich damit einverstanden erklärte, daß die Herren Weiser, Dr. Caro, Dr. Ruff und Dr. Schleicher zu Beiräten ernannt werden. Nun ist bekanntlich Dr. Schleicher (gewesener Bizebürgermeister) von den Russen weggeschleppt worden und die restlichen Herren weilen in Wien. Die jüdische Bevölkerung verblieb somit ohne jeden Vertreter in der Gemeindeverwaltung. Dies veranlaßte den inzwischen nach Lemberg zurückgekehrten gewesenen Gemeinderat Bankier Chaïes, ein Memorial an die Regierung zu richten, und erwarten wir, daß Herr v. Korjtoski die Sache prüfen und entweder die ernannten Beiräte zur Rückkehr nach Lemberg auffordern oder andere drei Herren ernennen wird. (Inzwischen ist zum Statthalter für Galizien General der Infanterie Collard ernannt worden, dem Herr v. Korjtoski die Eingabe des Herrn Chaïes hoffentlich abgetreten hat. Anm. d. Redaktion.) — Die hiesige Kultusgemeinde ist ebenfalls verwaist. Der Vizepräsident Dr. Diemann wurde von den Russen mitgenommen und wird der Präsident Dr. Schaff jeden Tag hier erwartet, ebenso das Beamtenpersonal der Kultusgemeinde.

r. s.

Bilin. Hochverehrter Herr Redakteur! Als Ergänzung zu Ihrem Artikel über die Schulaktion für Flüchtlingskinder aus Galizien und der Bukowina ersuche ich Sie höflichst, in Ihrem geschätzten Blatte zu veröffentlichen, daß auch in unserer Gemeinde eine von Herrn Alima Hoffmann, Religionslehrer für Volks- und Mittelschulen in Jaslo, in mustergültiger Weise geleitete Flüchtlingsschule besteht. Herr Lehrer Hoffmann gründete die Schule gleich nach Ankunft der Flüchtlinge in unserem Bezirk (am 15. Dezember) aus eigener Initiative und am Anfang ohne jede Unterstützung von Seiten irgendwelcher Korporation. Erst später nahm sich auch die „Israelitische Allianz“ und das Flüchtlingsfürsorge-Komitee unserer Kultusgemeinde der Sache an. Frequenziert wurde die Schule von 78 Schülern und Schülerrinnen aus fünf verschiedenen Ortschaften. Herr Lehrer Hoffmann verstand es nicht nur, durch seine rastlose Tätigkeit schöne Erfolge beim Unterrichte der Flüchtlingskinder zu erzielen, sondern er vertrat auch das Interesse seiner Schuljugend außerhalb der Schule in sehr lobenswerter Weise. Für seine nützliche Tätigkeit wird ihm an dieser Stelle von Seiten unseres Flüchtlingsfürsorgekomitees öffentlicher Dank ausgesprochen.

Hochachtungsvoll

Dr. Ephraim Sonnenchein,
Rabbiner.

Bilin, den 16. Juli 1915.

Vermischtes.

Hungersnot der galizischen Juden in von den Russen befreiten Orten.

Herr Redakteur!

Nochmals rufe ich Ihr Mitleid und das Mitleid aller edlen Menschen für die den Hungertypus erliegenden Juden in den von den Russen befreiten Ortschaften Ostgaliziens an. Vor der Flucht haben die Russen alles geplündert, Lebensmittel, Kleidungsstücke geraubt und mitgenommen, die Juden blieben zurück, nackt und ohne jegliche Subsistenzmittel. Der Erzbischof von Krakau hat eine Hilfsaktion in großem Maßstab eingeleitet, allein diese organisierte Hilfsätigkeits kommt lediglich den christlichen Armen zugute, die Juden fallen auf der Straße tot nieder vor Hunger. Österreichische Offiziere veranstalteten Sammlungen für diese Armen. Alle das ist selbstverständlich nicht hinreichend.

Was notwendig ist wäre nicht Geld, sondern Lebensmittel. Herr Redakteur, rufen Sie das Edelste an zugunsten dieser Unglücksfälle.

Nachricht der Redaktion:

Aus Lemberg schreibt der Przemysler Oberrabbiner Hirsch Schmelles:

„Die Not ist hier sichtbar, wo eine Masse flüchtiger Juden aus allen Teilen des Landes zusammenströmt. Wir stehen ohne Hilfe hier, ratlos vor dem großen Not gegenüber. Mir bricht das Herz, wenn ich das Leid der armen, hängenden Kinder ansehe. Gott erbarme sich unser.“

Zur Hilfe für die Not in Galizien sendet uns Herr Lazar Eppinger in Budapest Kr. 50.—

Liebesgaben für Verwundete und Kranke im Felde.

Dank dem unermüdlichen Bemühen des Herrn Karl Fleischer aus Raiz, der mir wiederholt Liebesgaben für die verwundeten Soldaten zufammen ließ, ist mir wieder ein größerer Betrag aus einer Sammlung zur Verfügung gestellt worden, den ich zugunsten der kranken und verwundeten Soldaten verwenden kann. An der Sammlung haben sich beteiligt:

Herrn E. Bloch & Söhne, Brünn Kr. 20.—; Lud. Rosenfeld, Brünn 3.—; Oberleutnant Otto Druder, Brünn 10.—; Heinrich Gutter, Bielitz 5.—; Ed. Jampel, Wien 2.—; Frau Rei Frisch, Cernahora 2.—; Max Frisch, Cernahora 4.—; Leopold Frisch, Cernahora 4.—; Lazar Hanat, Boslowitz 4.—; Ludw. Goldmann, Boslowitz 5.—; H. Schlesinger, Boslowitz 5.—; Frau Netti Knöpfelmacher, Boslowitz 8.—; Moritz Zeisel, Boslowitz 10.—; Moritz Mayer jun., Boslowitz 2.—; Otto Mayer, Stalitz 5.—; Moritz Fleischer, Brünn 11.—; zusammen Kr. 100.—

Dem Sammler und allen Spendern preche ich meinen herzlichsten Dank aus.

Feldrabbiner Dr. Meier Tauber, Feldpost 6.

Spenden.

Für galizische Flüchtlinge:

Sammlung von Frl. Anna Bachmann, Breslau Kr. 10.—

Spenden für Palästina.

LR und HK je 10 Kr.: ist. Kultusgemeinde Karolinenthal; HK 12 Kr. durch Feldrabbiner Dr. Lemberger (Oberleutnant Strakosch 5 Kr., San.-Unteroffizier Rosenblüth 2 Kr., Feldrabbiner Dr. Lemberger 5 Kr.); HK 47 Kr. durch Feldrabbiner Dr. Templer (Oberarzt Dr. Abeles 10 Kr., Assistenzarzt Dr. Rosenbaum 10 Kr., Rechnungsunteroffizier Beer 10 Kr., San.-Soldat Glüd 5 Kr., H. 2 Kr., Feldrabbiner Dr. Templer 10 Kr.); LR 684 Kr. durch Kultuspräs. Rat Sal. Pollak in Bielitz (300 Kr. ist. Kultusgemeinde Biala-Lipnik, 100 Kr. sal. Rat Sal. Pollak, 70 Kr. F. Robinowicz Söhne, 60 Kr. Mor. Braumberg, 60 Kr. Heinz. Heilpern, 40 Kr. Wilh. Löwenberg, 10 Kr. Prof. Ed. Feuerstein, 10 Kr. H. Feiler, 10 Kr. Carl Druder, 10 Kr. Joseyna Rohn, 10 Kr. Berth. Simchowicz, 4 Kr. Laura Ruba); LR 250 Kr. und 2.0 Kr. HK durch Rabbiner Dr. Lazarus-Göding (Kommerzialrat Friz Redlich, Bürgermeister in Göding 200 Kr., Berthold Mayer, Göding 50 Kr., J. Frankl u. Söhne, Göding 50 Kr., Wilh. Jölk, Göding 50 Kr., Adolf Rohn, Göding 30 Kr., Brüder Lehner, Göding 30 Kr., Bernhard Rörner, Göding 30 Kr., Adolf Steinrich, Göding 20 Kr., Carl Leichter, Göding 20 Kr., Dr. Ludwig Lazarus, Göding 20 Kr.); HK 10 Kr. Gräber durch Alb. Löw; HK 10 Kr. Antonie Nagel; HK 10 Kr. Kultusgemeinde Jägerndorf; HK und LR je 10 Kr. L. M. Schön, Wsetin; HK und LR je 10 Kr. f. f. Oberbaurat Eduard Bardach; HK 5 Kr. Moses Dawid Melzer.

Weitere Spenden in der Beilage.

Verein „Machsike hadath“

Wien, II., Ob. Augartenstraße 40.

Jugunsten der Auspeiseaktion der notleidenden Flüchtlinge sind dem Vereine nachstehende Spenden zugelommen:

Sammlung Fr. Annie Mieto Kr. 50.—; Lipe Türel, Tarnopol, durch Jakob März 30.—; Frau Leonore Schäfer, Sammlung 11.—; Frau Viktoria Mödlinger 10.—; Frau Jakob Bellat, Zagerndorf 10.—; Sammlung Frau Kurzer 9.40; Sammlung Frau Eisen 8.50; Frau Oberleutnant Olga Relemer durch Frau Kurzer 5.—; Fr. Cilli Brumer 5.—; Frau Emilia Feuerstein durch Frau Sternberg 5.—; Fischel Rarmel 2.—; f. u. f. Oberstabsarzt Dr. Johann Spitzer 2.—; insgesamt Kr. 147.90.

Die vorwöchige Spende vom „Beth Israel“ im Betrage von Kr. 123.— haben nachstehende Wohltäter gewidmet: Kaiserl. Rat L. Rosenfeld Kr. 35.—, Emil Pomeranz 20.—, Bernh. Sturz 10.—, David Kleiner 10.—, Sal. Langnas 10.—, L. Feigenbaum 10.—, Hornung 7.—, J. Schulbaum 5.—, Jakob Hirschfeld 5.—, Riesenblatt 5.—, Moritz 3.—, Rosenfeld 2.—, Bätsman 1.—. — Spenden für den Verein werden gebeten an unseren Kassier Simon Sternberg, 2. Bez., Rembrandtstraße 39, oder durch Postverlagsgesell. Nr. 106.318 zu überweisen.

B. S. Da die meisten unserer Komitedamen aufs Land verreist sind und uns bei der Servierung der Flüchtlinge zur Mittagszeit von 11—12½ Uhr geeignete Kräfte hierzu fehlen, appelliert der Verein an wohltätige Damen und an solche, welche auf dem Gebiete der Nächstenliebe ihre Dienste anzubieten bereit sind, sich dijerthalb bei uns, Obere Augartenstraße 40, gütigst melden zu wollen. Der Dank des Vereines und der Flüchtlinge sei ihnen im voraus ausgedrückt.

Spendenausweis für flüchtige Kantoren aus Galizien und der Bukowina.

Bei Oberkantor Don Fuchs sind ferner eingelaufen:

Philip Gomperz, 1. Bez.	Kr. 200.—
Hotel Metropole, 2. Bez.	" 50.—
Hartwig & Bogel, A.-G., Bodenbach	" 50.—
Prof. Dr. Schwarz aus Wien, 2. Bez.	" 20.—
Dr. Richard Schenkel, 17. Bez.	" 20.—
Firma S. Heit, 1. Bez.	" 20.—
R. I. priv. Guntramsdorfer Druckfabrik, 1. Bez.	" 20.—

Adolf und B. Dorfbauer, 1. Bez., Staatsbahnrat Ing. Ernst Brod, Baden, Josef Königstein, 15. Bez., Gustav Königstein, 15. Bez., Arnold Guttmann, 2. Bez., A. Weiß, 2. Bez., Eduard Popper, 2. Bez., Hermann Kunner, 2. Bez., J. Singer, 1. Bez., Alfred Pid, 2. Bez., Rudolf Schmidt & Co, 10. Bez., Karl Gruber, 2. Bez., Bernhard Schenker, 2. Bez., Dr. M. Bauer, 12. Bez., Dr. S. Reich, 1. Bez., Jakob Rabinowitz, 2. Bez., Karl Fuchs, 2. Bez., Richard Stein, 4. Bez., Egon Fränkl, 2. Bez., Ed. Herburger, 2. Bez., Handels-Altiengesellschaft Eduard Berger, 1. Bez., je Kr. 10.—; M. Kohn, 14. Bez., S. Hahn, 2. Bez., Ludwig Rosenzweig, 2. Bez., Jakob Schwarz, 1. Bez., M. Schwarz, 21. Bez., Schid & Co., 2. Bez., Dr. L. Saloschim, 2. Bez., Sig. Krakauer & Sohn, 16. Bez., Eduard Schwarz, 2. Bez., Hermann Kron, 13. Bez., Max Rohut, 15. Bez., Arnold Rosenfeld, 2. Bez., Adolf und Friedr. Winterstein, 2. Bez., Alexander Königstein, 7. Bez., Ignaz Wiener, 2. Bez., Julius Kobler, 14. Bez., 6. Dukes, 21. Bez., Adolf Kobler, 14. Bez., Bernhard und Philipp Winterstein, 2. Bez., Sigmund Zilzer, 2. Bez., M. Operer, 2. Bez., Johann Glajer, 2. Bez., Rudolf Pid, 11. Bez., Popper, Fischl & Co, 2. Bez., Dr. Eduard Schorr, 1. Bez., Otto Schen, 2. Bez., Ignaz Grünwald, 14. Bez., Rosalia Deutsch, Spediteurwitwe, 16. Bez., Dr. F. G. Selle & Korn, 3. Bez., Ing. Hugo Stern, 20. Bez., Witwe Georg Friedmann, 9. Bez., Julius Galia, 21. Bez., J. R., 13. Bez., je Kr. 5.—; Salomon Lisinger, 16. Bez., Gabriel Chlisch, 16. Bez., Herr und Frau Arthur Blau, 1. Bez., 1. Bez., Gustav Pollak, 2. Bez., Philipp Fuchs, 13. Bez., je Kr. 4.—; Dr. Isidor Spielmann, 13. Bez., Anton Horedi, 2. Bez., Lilly Barsz, 16. Bez., Adolf und Siegfried Redlich, 21. Bez., Dr. Martin Förster, 16. Bez., Jakob Wertheimer, 2. Bez., Oskar Landauer, 1. Bez., Jakob Kelbl, 2. Bez., Sigm. Steiner, 2. Bez., Julius Rado, 2. Bez., Adolf Winkler, 2. Bez., Philipp Laufer, 7. Bez., Anonym „Titsch“, 13. Bez., Julius Haller, 2. Bez., Edmund Königstein, 7. Bez., h. u. J. Grünwald, 21. Bez., Adolf Orenstein, 2. Bez., Ludwig Weinwurm, 21. Bez., Karl Krishaber, 1. Bez., J. Schmeier, 10. Bez., Ing. Viktor Berger, 20. Bez., je Kr. 3.—; Dr. Albert Eichler, 19. Bez., Adolf Gans, 2. Bez., Ignaz Pflaumenbaum, 2. Bez., A. Rauch, 2. Bez., S. C. Hirschfeld, 13. Bez., Philipp Kronberger, 7. Bez., „Orion“-Schuhhaus, 15. Bez., Hermann Bandler, 16. Bez., Ignaz Wolf, 2. Bez., Alexander Herzka, 2. Bez., Samuel Fischer, 16. Bez., Alfred Fränkel, 16. Bez., Max Edstein, 1. Bez., Ludwig Hersch, 2. Bez., Moritz Bratmann, 11. Bez., Laura und Hugo Schwarz, 21. Bez., Adolf Reininger, 21. Bez., Maurice Lamm, 13. Bez., Karl Buchwald, 7. Bez., Jeremias Grünwald, 2. Bez., Jakob Werberg, 2. Bez., Julius Nemet, 16. Bez., Siegfried Steiner, 2. Bez., Gerhard Wollner, 16. Bez., J. Singer, 2. Bez., „Hungaria“

Kohlenbergbau, Leopold Hauser & Co., 2. Bez., M. M. Krauß und Bruder, 16. Bez., Sigmund Horecky, 2. Bez., Leopold Ländler, 6. Bez., Dr. Heinrich Pid, 6. Bez., Josef Bed, 7. Bez., L. Horowitz, 7. Bez., Gustav Hoffmann, 6. Bez., M. L. Weiß, 2. Bez., Moses Pid, 11. Bez., Franz Schäffer, 2. Bez., Emanuel Kohn, 19. Bez., Wilhelm Redlich, 18. Bez., Leopold Fehl, 2. Bez., Fertel's Nachf. Leib, 6. Bez., Röntgeninstitut Dr. N. Dohan, 9. Bez., Josef Krauß, 1. Bez., Edmund Freud, 13. Bez., Med. Univ. Dr. Jaro Hecht, 2. Bez., Dr. Rappaport, 2. Bez., Heinrich Drill, 12. Bez., Jakob Tauber, 6. Bez., Edmund Weiß, 13. Bez., Jakob Reichmann, 18. Bez., je Kr. 2.—; Pinhas König, Landskronmann, Mauer bei Wien Kr. 1.60; David Haas, 21. Bez., Hermann Bettelheim, 17. Bez., Josef Pollak, 2. Bez., Otto Löbl, Jak. Schlesinger, 2. Bez., Albert Tausig, 19. Bez., Ignaz Hirsh, 15. Bez., Theodor Hecht, 8. Bez., Bernhard Ullina, 6. Bez., Dr. Engelsmann, 2. Bez., Michael Winkler, 2. Bez., D. Frischer, 13. Bez., Moritz Lang, 7. Bez., Dr. Heinrich Singer, Mauer, Hugo Pollatschek, 2. Bez., M. Kassner, 6. Bez., Isidor Schwarz, Karl Schweinburg, 15. Bez., Samuel Köhler, 21. Bez., M. J. Köhler, 21. Bez., Adi Weiner, 7. Bez., Richard Steiner, 7. Bez., Heinrich Stock, 20. Bez., J. Scharf, 21. Bez., Moritz Nowaf, 16. Bez., Kurt Herschmann, 17. Bez., Max Obernbreit, 2. Bez., je Kr. 1.—; Alfred Weißberger, 2. Bez., Kr. 1.50.

Das Komitee dankt allen gütigen Spendern aufs herzlichste und bittet auch fernrthin ihrer exilierten Kollegen zu gedenken. Spenden, die bisher noch nicht ausgewiesen wurden, werden im Laufe der nächsten Wochen veröffentlicht werden.

Das Komitee: Don Fuchs

Oberkantor der israelitischen Kultusgemeinde im Stadt-Tempel.
Besitzer des Ehrenzeichens 2. Klasse vom „Roten Kreuz“

Obmann.

M. Matyas, M. B. Kaufmann, J. Schleifer,
G. Margulies, Erste Kantoren.

L. Müller, S. Löwy, Oberkantoren.

J. Löwit, Kantor und Chordirigent.

J. Smotrych, B. Jilmer, M. Harendorf, M. Weihmann, Kantoren.

Wien (Spenden). Zweds Beschaffung von Ritualien (Gehtriemen, Schaufädenleider, Taschengebetbücher) für verwundete israelitische Soldaten sind eingegangen bei Frau Dr. Ludwig Rieb, 9. Bez., Alserstraße 50: Alois Lemberger, 1. Bez., Schottentring, Leinen für Schaufädenleider; Max v. Springer, 100 Gebetbücher mit Psalmen; Vorsteher Kaiserl. Rat Sigmund Rauders, Beitrag für 1 Paar Tefillin; Markus Bondi, Beitrag zur Anschaffung von 2 Paar Tefillin für das Allgemeine Krankenhaus; Markus Fischmann, 1 Paar Tefillin; N. N. durch den Patriotischen Hilfsverein vom „Roten Kreuz“, 4 Paar Tefillin. — Tefillin sowie alte hebräische Bücher sind zu senden an Frau Dr. Ludwig Rieb, 9. Bez., Alserstraße 50. In loco wird auf Wunsch abgeholt.

4. Spendenausweis für Schulen der Agudas Jisroel, Wien

Oberrabbiner Hirschel, Kopczyzne Kr. 26.—, Rabbiner Abraham Heschel, Kopczyzne 10.—, Rabbiner Mosel Heschel, Kopczyzne 4.—, Melzer, Skala 36.—, Springer, Nizantowice 2.—, Preis 1.—, Engel, Brzeszow 1.—, Dawidsohn 1.—, Langer, Neumarkt 1.—, Miermelstein, Stole 1.—, Schlam, Przemysl 2.—, Gänger S., Wien 10.—, Steinberg, Rzeszow 2.—, Tell, Alejow 1.—, Zweig, Brzeszow 1.—, Seiden, Przemyslany 1.—, Neumann 1.—, Rothenberg 1.—, Aberdam, Tarnow 1.—, Dominik, Lubaczow 1.—, Bonom, Dolina 1.—, Ohs, Zborow 1.—, Kornblum, Kralau 1.—, Anisseld, Tarnow 2.—, Goldberg, Patok-Zloty 1.—, Taubes, Brody 1.—, Schiffler, Kam.-Strum. 1.—, Cytron, Buczac 5.—, Rapaport, Lemberg 1.—, Schreiber, Tarnobrzeg 2.—, Schmelles Bartfeld 2.—, Czeczwicza Hugo, Wien 10.—, Halberstam, Cieszanow 2.—, Meisels, Monasterzyska 1.—, Kurzmann, Kralau 2.—, Preisinger, Buczac 10.—, Sigmann, Kralau 1.—, Gruber, Tarnow 2.—, Fried, Kaminik 3.60, Hirschfeld, Wien 2.—, Markus Bondi, Wien 20.—, Hugo Bondi, Wien 20.—, Sigmund Bondi, Wien 20.—, Heribald Friedmann, Brobozno 1.—, Rubin, Boryslaw 1.—, Stodhammer, Cieszanow 2.—, Königsberg, Rawarusta 1.—, Dopelt Nizantowice 1.—, Röllner, Mielec 1.—, Wollmann, Jurawno 1.—, Eisenbruch, Gliniamy 1.—, Leondine, Zolosc 1.—, Schwarz, Kopczyzne 1.—, Feniger, Stanislau 1.—, Mandel, Przemyslany 1.—, Stein, Turfa 1.—, Adler, Sadowa-Wyslow 1.—, Ehrenpreis, Radworne 1.—, Saffier, Ramonka 1.—, Hendelsmann, Brody 1.—, Hecht, Oleska 1.—, Engel, Tarnow 1.—, Spiegler, Rudli 1.—, Birnbaum, Rzeszow 2.—, Birnbaum, J. Rzeszow 1.—, Imboz, Sosol 1.—, Schünler, Buczacavie 1.—, Auernbach, Zloczow 1.—, Gärtner, Starz-Sambor 2.—, Cithment, Romionska 1.—, Ehrenpreis, Bursztyn 1.—, Schiff, Krakau 1.—, Wolf, Rzeszow 1.—, Hilsenrath, Kolomea 1.—, Korngold, Radomysl 1.—, Rofoch, Brody 1.—, Dorfmann, Czernowitz 2.—, Glodenberg, Boryslaw 1.—, Gottlieb, Rawarusta 1.—, Littmann, Rostynopol 1.—, Huber, Mifulince 2.—, Östern, Podgorze 1.—, Segal, Witow 1.—, Mez, Sadagora 2.—, Taube, Lemberg 1.—, Goldmann, Rozadow

1.—, Socher, Solomea 1.—, Fränkel, Przemysl 1.—, Kostner, Sadagora 1.—, Zuns, Krystynopol 2.—, Safer, Krystynopol 2.—, Ebel, Belz 1.—, Scherf, Mikulince 2.—, Perltoth, Tarnobrzeg 1.—, Selig, Grodzel 1.—, Lajer, Stanislaw 2.—, Rubinstejn, Stryj 1.—, Kornweiz, Podhajce 1.—, Brandmann, Radworna 2.—, Altstätter, Klinkow 1.—, Korp, Radymno 1.—, Schapiew, Buczac 1.—, Diamantstein, Chodorow 1.—, Rornblum, Brzezaan 1.—, durch Abraham Hirshfeld von einem Unbenannten 100.—, Synagoge Beis Isroel 20.—; Summe Kr. 407.60.

Wien. Das k. u. k. Militärrkommando hat dem Rabbiner Dr. Frankfurter in Würdigung seiner Verdienste um die Soldaten mosaischer Konfession die lobende Anerkennung ausgesprochen.

Amtsspredigt im Tempel

Wien, 2. Bez., Pazmanitengasse 6.

Freitag, den 23. Juli 1915 (Schabbos Nachmu'jndet bei dem um 7 Uhr abends abzuhaltenen Abendgottesdienste die feierliche Einführung des neu gewählten Rabbiners Dr. Sal. Fünf statt. Samstag vor dem Mussaphgebet hält Sr. Ehrenwürden die Amtsspredigt.

Rechtschuhbüro des Zionistischen Zentralkomitees für Kriegsflüchtlinge.

Im Einvernehmen mit dem Leiter der Zentralstelle für die Fürsorge für die Kriegsflüchtlinge Gemeinderat Dr. Schwarz-Hiller hat das Zionistische Zentralkomitee im November 1914 im Lokale, 2. Bezirk, Zirkusgasse 33, ein Rechtschuhbüro für Kriegsflüchtlinge ohne Unterschied der Nation und Konfession errichtet, welches als Sektion V der Zentralstelle organisiert ist. Das Büro entfaltet seit seiner Eröffnung eine sehr erprobliche Tätigkeit und wird von den Flüchtlingen sehr in Anspruch genommen. Von Tausenden von Rechtsbelehrungen und sonstigen Informationen abgesehen, hat dieses Büro bis auf den heutigen Tag 5474 Rechtsachen erledigt. Dank dem Entgegenkommen aller Behörden war das Rechtschuhbüro in der Lage, die meisten Angelegenheiten für die Parteien günstig zu erledigen. Im Monat Juni 1915 wurden 495 Fälle (Klagen, Interventionen und Vertretungen vor Gericht) erledigt.

Die gegenwärtigen Leiter des Rechtschuhbüros, Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Ernst Schubert (Wien) und Landes- und Gerichtsadvokat Dr. Josef Koch (Lemberg), werden in ihrer Tätigkeit von folgenden Herren unterstützt: Dr. K. List (Wien), Dr. E. Rothlich (Wien), Dr. David Koch (Lemberg), Dr. E. Grisch Antal (Wien), Dr. F. Waschitsch (Lemberg), Dr. M. Feuerstein (Wien), Dr. M. Fünkler (Wien), Dr. S. Feldmann (Tarnopol), Dr. H. Schiffmann (Wien), Dr. Silberschein (Lemberg).

Der Jüdische Handlungsgehilfen-Verband im Kriege.

Zu den Organisationen, die durch den Krieg am stärksten in Mitleidenschaft gezogen wurden gehört unstrittig der seit fünf Jahren bestehende Jüdische Handlungsgehilfen-Verband, S. h. Wien:

Schon zu Beginn des Krieges sind ungefähr 30 Prozent der männlichen Mitglieder anlässlich der allgemeinen Mobilisierung einberufen worden; durch die wiederholten Musterrüstungen ist jedoch die Zahl der eingerückten Mitglieder auf ungefähr 80 Prozent gestiegen, so daß an manchen Orten überhaupt kein einziges männliches Mitglied vorhanden ist.

Bon den Vorstandsmitgliedern sind u. a. die Kollegen Benno Deutscher, Samuel Strauß, Siegmund Rehler, Josef Neumann, Ernst Hirsh, Friedrich Spatz im Felde. Bei den letzten Musterrüstungen wurden auch die Kollegen Isidor Fischer (Mährisch-Ostrau), Raoul Fried (Prohnitz) einberufen, die an der Spitze der Kreisleitung Mähren-Schlesien standen. Verwundet wurden u. a. die Kollegen Benno Deutscher, Hermann Blatt, Leo Roithschild (Wien), Salo Liebeskind (Mähr.-Ostrau). Gefangen wurden u. a. die Kollegen Josef Küntzer (Serbien) und David Händel (Ruklaud); aus der russischen Gefangenschaft entflohen ist Kollege Samuel Inslit, der kürzlich in Wien weilte und bereits wieder eingezogen ist.

Am 26. Juni fiel bei einem Sturmangriff in Galizien Kollege Sigmund Salzer, Kriegsfreiwilliger des Infanterieregiments Nr. 76, Beamter der Firma B. Spiegler & Söhne, Wien, im Alter von 24 Jahren. Wiewohl erst seit circa zwei Jahren Mitglied des Jüdischen Handlungsgehilfen-Verbandes, nahm derselbe doch an den Veranstaltungen des Verbandes regen Anteil und war im März 1913 auch als Kandidat für die Gremialwahlen (Liste Benno Deutscher) aufgestellt. Kollege Salzer hatte für alle jüdischen Renaissancebestrebungen wärmstes Interesse und erfreute sich bei allen, die ihn kannten, der größten Beliebtheit. Sein Andenken wird im Kreise der Jüdischen Handlungsgehilfen-Verband-Mitglieder stets in Ehren gehalten werden.

Über Auszeichnungen und Beförderungen von Mitgliedern des Jüdischen Handlungsgehilfen-Verbandes kann erst später berichtet werden, da eine genaue Übersicht hierüber gegenwärtig nicht möglich ist.

Fortbildungskurs für israelitische Religionslehrer an Volks- und Bürgerschulen in Galizien.

Mit Bewilligung und unter Aufsicht des k. k. galizischen Landesschulrates fand hier ein einmonatiger Fortbildungskurs (vom 12. Mai bis 15. Juni) für die hier weilenden israelitischen Religionslehrer an Volks- und Bürgerschulen aus Galizien statt. Das Lehrprogramm, welches insgesamt 73 Unterrichtsstunden umfaßte, erstreckte sich auf folgende Disziplinen: 1. Einleitung in die Bibel und Interpretation ausgewählter Prophetenreden (16 Stunden) — Prof. Dozent Doktor M. Schorr; 2. Überblick über die Geschichte der Juden, insbesondere der Juden in Polen, jerner Pflichten und Rechte der israelitischen Religionslehrer (13 Stunden) — Prof. Dr. M. Balaban; 3. Einleitung in den Talmud und Erläuterung ausgewählter Abschnitte aus der Mischnah (12 Stunden) — Prof. Dr. L. Freud; 4. Dispositionen für Schulerorten auf Grund der Bibel und des Midrasch (12 Stunden) — Rabbiner Doktor S. Guttmann; 5. Biblisch-talmudische Ethik (8 Std.) — Prof. H. Bad; 6. Pädagogik des israelitischen Religionsunterrichtes und Erörterung methodisch-didaktischer Fragen desselben (12 Stunden) — Prof. S. Taubes.

Die Vorlesungen fanden im Lehrsaale der israelitischen Shulgemeinde (I. Seitenstetteng. 2) statt und waren von beinahe fünfzig Religionslehrern aus Galizien (darunter zwei Gymnasiallehrern) frequentiert, die sämtlich amtliche Bescheinigungen über den Besuch des Lehrkurses erhalten haben. Als Vertreter des Landesschulrates haben Universitätsprofessor Dr. Leon Sternbach und Landeschulinspektor Dr. Jahner mehrere Vorlesungen begewohnt. Bei der Schlussfeier betonte der Leiter des Kurses, Dozent Dr. Schorr, in seiner Ansprache, daß in diesem Fortbildungskurse, der seine Aufgabe nach jeder Seite hin voll und ganz erfüllt und den wissbegierigen Frequentanten vielfache Anregungen für die Vertiefung ihres Wissens auf dem Gebiete der jüdischen Geschichte und Literatur geboten hat, zugleich auch der Grundstein gewissermaßen gelegt sei für die dringend notwendige und vom k. k. Unterrichtsministerium auch genehmigte Reorganisierung der in Lemberg seit zehn Jahren wirkenden Anstalt zur Herausbildung israelitischer Religionslehrer an Volks- und Bürgerschulen in Galizien. Hoffentlich wird dieser Plan der Reorganisierung zum Wohle des jüdischen Religionsunterrichtes schon im nächsten Schuljahr der Berwirklichung zugeführt werden können. Erwähnt sei noch, daß auf eine während der Inaugurationsfeier an den Präsidenten des galizischen Landesschulrates, Ritter von Dembowksi, abgeschickte Begrüßungsrede dieser mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm geantwortet hat, in welchem er seiner Hoffnung Ausdruck verlieh, daß bei der bewährten Tüchtigkeit der Dozenten der Lehrkurs für die Teilnehmer von den segensreichsten Folgen sein werde.

Jüdischer Schulverein für den 9. Bezirk.

Vorige Woche fand die Zeugnisverteilung in feierlicher Weise in Gegenwart des Herrn Schulinspektors J. Braun und des Vereinsvorstandes statt.

Herr Josef Braun hielt eine zu Herzen gehende Ansprache an die Kinder und erklärte sich mit den Lehrerfolgen, die heuer unter besonderen Schwierigkeiten erzielt wurden, besonders bestreitigt und drückte dem Vorstande und dem Lehrkörper besonderen Dank aus.

Hernach hielt Herr Lehrer Müller eine tiefempfundene Ansprache.

Zum Schlusse wurde eine solenne Huldigung Seiner Majestät unserem allverehrten Kaiser dargebracht, die Volkshymne und andere patriotische Lieder von allen Anwesenden gesungen.

Wien. Der Verein von Kinderfreunden in Wien (Aigle in Wien, 19. Bez., und Billingsdorf, Nied.-Osterr.) gibt hiermit bekannt, daß am 1. August d. J. im Wiener Aigle einige Plätze für Knaben und Mädchen zur Besetzung gelangen. Aufnahme finden Kinder österreichischer, ungarischer oder reichsdeutscher Landeszugehörigkeit, ohne Unterschied des Glaubens, deren Väter im Kriege gefallen oder infolge erlittener Verwundungen dauernd erwerbsunfähig geworden sind. Die zur Aufnahme gelangenden Kinder müssen das sechste Lebensjahr erreicht haben jedoch das neunte Lebensjahr nicht überschritten haben und müssen vollkommen gesund sein. Gesuche sind an das Vereinssekretariat, Wien, 1. Bez., Kärntnerstraße Nr. 51, zu richten.

Wien. Donnerstag, den 15. Juli d. J., ging die erste Kolonie des humanitären Vereines „Kinderstube“, Wien, 16. Bez., Hubergasse Nr. 8, unter der Leitung des Obmannes Herrn Ph. Blau und des Stellvertreters Herrn E. Donath, nach Liliendorf in Mähren ab. Die Kolonie bestand größtenteils aus verlassenen Waisen-, sowie aus hier weilenden Flüchtlingskindern. Eine zweite Kolonie fährt Mitte August d. J. eben dorthin. Die Vereinsleitung spricht hier auf diesem Wege allen seinen edlen Hörnern und Spendern, die dem Vereine ermöglichten, auch heuer, im Kriegsjahre, zwei Kolonien entstehen zu können, den innigsten Dank aus. Zuschriften und Spenden bittet man an die Vereinsadresse, Wien, 16. Bezirk, Hubergasse Nr. 8, richten zu wollen.

Austritte aus dem Judentum

vom 11. bis 17. Juli 1915.

Fischer Gertrude, Private, geb. 23. Dezember 1883 in Wien, XIII., Töpfergasse 8.

Fried Otto, Bürgerschüler, geb. 5. Juli 1901 in Klosterneuburg, XIV., Kauergasse 8.

Holiczer Amalie, Privatbeamte, geb. 24. September 1889 in Warschau, IX., Bindergasse 8.

Holiczer Luzie, Private, geboren 14. Februar 1887 in Warschau, IX., Bindergasse 8.

* * *

Haböck Marie geb. Badstöber, geb. 17. März 1873 in Niederabsdorf, verheiratet, Postbeamtenfrau in Niederabsdorf.

Kaniz. Aus Anlaß der Wiedereroberung von Lemberg sandten die Kriegsflüchtlinge an die Kabinettsskanzlei Sr. Majestät ein Huldigungstelegramm, auf welches dem Obmann des Hilfskomitees für Kriegsflüchtlinge in Kaniz Rabbi Dr. H. Fleisch nachstehender Erlaß zugekommen ist:

R. f. Bezirkshauptmannschaft Brünn.

Zahl: 2330/A. am 12. Juli 1915.

An das Hilfskomitee für die Kriegsflüchtlinge
in Stadt Kaniz.

Im Allerhöchsten Auftrage beehe ich mich, über Erlaß des Ministeriums des Innern vom 28. Juni 1915, Zahl 13261/M. J., für die zum Ausdruck gebrachte Loyalitätskundgebung den Allerhöchsten Dank bekanntzugeben.

Der f. f. Statthaltereirat:
Schön.

Die Tochter Theodor Herzls bei der Herzlfeier in Marienbad.

Am 11. Juli fand im Saale des Hotel „National“ eine schöne Herzlfeier statt, deren Zustandekommen der Initiative und Energie des Herrn Architekten Eg. Leo Rosowski zu danken ist. Eine angenehme Überraschung für das Publikum war das Erscheinen der Tochter des großen Verbliebenen, des Fräulein Trude Herzl, welche einer Einladung des Komitees Folge leistete. Sie wurde sehr herzlich empfangen und Beifall, Händelatschen und Händedrucke wollten nicht enden. Das sehr reichhaltige Programm hielt das Publikum über drei Stunden im Saale auf. Die Begrüßungsansprache hielt in hebräischer Sprache Herr Lehrer M. Berlin. In einer zirka einer Stunde währenden deutschen Festrede schilderte Herr cand. jur. Abraham Insler die Bedeutung Herzls für das jüdische Volk in geschichtlicher Beleuchtung und würdigte in begeisterten Worten seine Persönlichkeit. In der Schlussansprache kam der hiesige Bürger Herr Siegfried Buxbaum, Besitzer des

Bankhauses Leder und Schloß Miramare, der insbesondere als Präsident des Hilfskomitees für galizische Flüchtlinge sich große Verdienste erworben hat und sehr viel Erträgliches leistet, auf einige aktuelle jüdische Fragen zu sprechen. Mit dem Abgangen der Herzlfeier fand die Feier, der auch der hiesige Rabbiner Herr Dr. Diamant beiwohnte, ihr Ende. Das Reinertagnis ist dem Palästinahilfsfonds und dem Roten Kreuze zugeslossen.

Wer weiß?

Salomon Bleich aus Neu-Sandel, wohnhaft in Mähr.-Ostrau, sucht seinen Sohn Pinhas Derschawis, rechte Bleich, aus Neu-Sandel. Nachrichten an Rabbiner Dr. Spira, Mähr.-Ostrau. **Abraham Isai Rot** aus Stesnica, Post Baligrod, sucht seine beiden Töchter Rachel und Tschawé Rot. Gef. Mitteilung an Oberkantor Wiltowitz in Eger. Zwei Mädchen Schübler aus Radworna, gegenwärtig in Arnau (Böhmen), Studentenheim, bitten um Nachricht über den Aufenthalt ihres Vaters Elias Nachmann Schübler aus Radworna.

Feuilleton.

„An jenen Pessach-Abend“

(Historische Untersuchungen).

Vortrag,

gehalten am 31. März 1915 (am zweiten Pessach-Tage) im Festsaale des „Hotel Post“ in Wien, über Einladung des Vereines zur Abwehr des Antisemitismus.

Bon Prof. Dr. Major Balaban.

X.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts mehrten sich die Prozesse und wurden so blutig, daß die polnischen Juden in Verzweiflung gerieten. Nach den Prozessen in Zytomierz, bei dem einundzwanzig Juden um ihr Leben kamen, und in Tampol schickten die Juden Polens einen Gesandten an den Papst mit der Bitte, Recht zu schaffen. Äußer Ben Eliakim Selig stellte die Sache dem Heiligen Stuhl vor und Benedikt XIV. übergab die Angelegenheit dem Kardinal Lorenzo Ganganelli. Das Urteil dieses Mannes (1758) — der nachher Papst wurde — war für die Juden sehr günstig. Er erklärte das Ritualmärchen für einen Wahnsinn und verdammt die Kirchenfürsten, die derartige Prozesse in Szene setzten.

Noch während Ganganelli durch Vermittelung der päpstlichen Notare die Prozesse in Zytomierz und Tampol (d. i. den Vorhang der Bischöfe Soltyk und Wolowicz) untersuchte, reiste unter den polnischen Juden eine Bewegung, die für sie unheilbringend war. Während der Kardinal dem Äußer Ben Eliakim Selig (Jakob Selig) Empfehlungsschreiben an den Runtius in Warschau gab, forderten die vor der Taufe stehenden Frankisten die Juden zu einer Disputation auf, bei der sie die Existenz eines Blutrituals bei den Juden nachweisen wollten. Ich habe an anderer Stelle über diese Dinge gesprochen und geschrieben,* hier will ich nur bemerken, daß alle Wahrscheinlichkeit nach der Punkt über das Blutrituale von geistlicher Seite den Frankisten aufgedrungen wurde. Die historischen Belege habe ich in einem besonderen Aufsatz geliefert, der im nächsten Jahrgang des Hakebem (Berlin) erscheinen wird.**

Der Frankistendisput und die Massentause dieser Überläufer gaben zu neuen Ritualprozessen Anlaß (Przemysl 1759, Wojslawice 1761), deren Ausgang sehr blutig war.

Das Ende des 18. Jahrhunderts stand aber schon unter dem Einfluß der französischen Enzyklopädisten, die

* Siehe meine Skizzen und Studien zur Geschichte der Juden in Polen (Berlin 1911), Abschnitt VI: Das offizielle Protokoll der Frankistendisputation in Lemberg im Jahre 1759.

**) Meinen ersten Aufsatz über dieses Thema siehe Hakebem V Berlin 1913.

Werke der großen Denker fanden in Polen viel Verständnis, die Jugend begeisterte sich an ihnen. Der letzte polnische König Stanislaus August, ein Mann von seiner Bildung und Sitte, lachte über das Ritualmärchen und äußerte sich ähnlich des Prozesses in Olkusz (1784) dem Judenläger Wodzicki gegenüber: „Es ist schade, daß Sie so viele Schulen besucht haben, wenn Sie im jetzigen Zeitalter an derartige Dummheiten glauben.“*) In der Literatur jener Zeit finden wir Auseinandersetzungen zwischen den Alten und Jungen und oft äußert sich der Unterschied in dem Urteil über das Ritualmärchen. Die Alten glauben daran, die Jungen verdammen den Abglauben und haben Mitleid mit den Opfern dieses Wahns.

Aus den Memoiren eines „Jungen“ (Tripplin) wollen wir zu Ende unseres Vortrages die Beschreibung eines Autodafés um das Jahr 1768 geben. Es handelt sich hier um die Verbrennung eines Dorfschänkers in Slupie Nowe, einem Marktstück bei Piatow (Gouvernement Radom), hart bei der bekannten Lyja Gora. Unser Gewährsmann war noch ganz jung und erfuhr auf seinem Gute, man werde im Markt einen Juden (für einen Ritualmord) verbrennen. Er begab sich in das Städtchen und sah sich die Sache an.

„Ich stand um vier Uhr früh auf“ — lesen wir in den Aufzeichnungen — „und lief, so schnell ich konnte, nach Slupie. Es war noch halbdunkel im Walde, die Sonne schüttete ihre ersten Strahlen durch die Bäume quer auf die Erde hinab. Ich begegnete unterwegs einem Zigeunerrudel; alle schrien mir entgegen: „Junger Herr, wissen Sie, daß man einen Juden verbrennen wird!“ Bald kam ich in den Markt. Am Platz war ein Scheiterhaufen aufgestellt, neben dem zwei Henkersknechte rührig schaften. Sie bereiteten Strohseile und Peckstücke vor. Bald erschien der Henker und hinter ihm der Jude. Es war ein großer, stämmiger Mann, mit tiefen, schwarzen Augen, aus denen Schmerz, aber auch Todesverachtung herausleuchteten. Er war ruhig und schaute fast gleichgültig den Vorbereitungen zum Autodafé zu.

Plötzlich kam ein Diener mit der Meldung geritten, die Gutsfrau komme bald in den Markt. Der Henker trat roh an den Jud' heran und schnitt ihm den rechten Ärmel von Rock und Hemd ab, hierauf die Knechte die entblößte Hand mit Strohseilen und Peckkränzen umwickelten.

Bald stand der Wagen der Gutsherrin am Platz. Die Lakaien öffneten den Verschlag und eine alte Dame, gestützt von ihrer Kammerfrau und ihrem Beichtiger, stieg behutsam aus und nahm auf einem Stuhl Platz. Man führte ihr den Juden vor und sie sprach zu ihm mit kaum hörbarer Stimme: „Du kennst das Urteil, du siehst, was für dich vorbereitet wurde, somit wisse, wenn du deinen Glauben verläßt und den unsrigen annimmst, so wird dir Schuld und Strafe erlassen!“ „Und ich werde leben!“ fragt eilig der Jude. Die Dame stammelte und der Jude zetze mit gereizter Stimme fort: „Ich bin nicht Adam und Sie nicht Eva, die mich zum Sündenfall bringen soll, und du“ — er wendete sich zum Henker — „du walte deines Amtes!“

Ein Schmerzensschrei entrang sich der Brust der alten Dame, sie fiel in den Stuhl zurück und der Henker zündete dem Juden die rechte Hand an und trieb ihn mit dem brennenden Arm vor sich durch die Stadt. Der Jude stolperte und fiel, wurde aufgehoben und weiter geschoben, er fiel in Ohnmacht und wurde gelabt, bis er rund um den Markt bis zum Scheiterhaufen zurückkam. Nun stand er wieder da! Ich schaute ihm ins Gesicht, es war fahl, aschgrau, die Augen rot, die Stirne gerunzelt, um fünfzig Jahre war der Mann in dieser

halben Stunde gealtert. Der Henker band ihn an einen Pflock und zündete den Scheiter an, ein Schrei des Entsetzens entrang sich der Brust der Umstehenden. „Tod dem Reicher!“ ertönte es aus der Menge; es war die Stimme des Kaplans und der Lakaien, die Menge schwieg und schaute den Märtyrer an. Er stand noch hoch aufgerichtet, von den Flammen umlebt, die Augen gen Himmel gerichtet und flüsterte sein Gebet. „Beten wir für sein Seelenheil!“ jagte die Dame. „Wir dürfen nicht!“ — war die Antwort des Paters — „er ist verdammkt, verdammkt in die Ewigkeit!“ Die Dame schloß das Gebetbuch, welches sie aufgezögert hatte und verhüllte ihr Haupt mit beiden Händen und das Feuer knatterte und sickerte umher, das durre Holz knarrte und die Menge stand stumm und schaute das schaurige Bild an.“

Dieser arme Dorfschänker — meine verehrten Damen und Herren! —, dieser Märtyrer, dessen Namen zu verzeichnen sich der Chronist nicht die Mühe nahm, dieser Held ohne Furcht, er heilte den Namen Gottes und leuchtete als ewige Flamme Judas, ein Dornbusch am Fuße des Sinai, eine Feuerföhre auf dem Leidenswege unseres Volkes.

Und nun feiern wir wieder das Pessachfest. Statt der hell erleuchteten Räume haben die meisten von uns heute ihren Pessach-Abend in engen, dumpfen Flüchtlingswohnungen gefeiert, viele Tausende und aber Tausende feierten den heiligen Abend im tießen Schützengraben, unter Kanonendonner und im Augelregen, noch mehrere unserer Brüder in Feindesland unter der Knute der Kosaken. Aber alle, d. i. die Flüchtlinge in den engen Wohnungen, die Soldaten in den Gräben und die Unglüdlichen in Feindesland, sie alle sagen mit Zuversicht den Segen R. Akibas aus „jenem Pessach-Abend“ זאכ ר' עקיבא „Herr, der Du uns erlöst hast von der Sklaverei zur Freiheit, Du wirst uns noch viele frohe Feste erleben lassen, die für uns kommen in Frieden, wenn erbaut wird Deine Stadt und wieder aufgerichtet Dein Heiligtum, wenn unser Vaterland wieder in Ruhe, ganz und unversehrt sein wird, wenn heimkehren die Väter, Brüder und Söhne, dann soll ein neues Lied des Völkerfriedens angestimmt werden, Alleluja!“

Begeisterter Beifall lohnte die Ausführungen des Vortragenden, die von dessen unermüdlichen Durchforschung der Archive Zeugnis ablegen, wie nicht minder von dem idealen Eifer für die Feststellung der historischen Wahrheit, damit aber auch von dessen vollen Objektivität.

In warmen Worten sprach daher auch der Vorsitzende im Namen des Vereines und der gesamten Zuhörerschaft seinen besten Dank aus. Er wies auf den keineswegs „losen“ Zusammenhang hin, der zwischen der Scheukräfte der Ritualmordbeschuldigungen früherer Zeit und den Greueln der Gegenwart bestehe, indem da wie dort die treibenden Kräfte der niedrigste Eigennutz Einzelner sind, welchen kein Mittel zu schlecht ist, um ihre Ziele zu erreichen, keine Lüge zu plump, keine Fälschung der Tatsachen zu offenkundig, um nicht zum Zwecke der Aufpeitschung der niedrigsten Triebe bei den Massen in Anwendung gebracht zu werden.

Gleichwohl sei die Hoffnung auf Besserung nicht aufzugeben, gestützt auf die Tatsache, daß die Zahl der blindwütigen Judenhasser sich vermindere, glaube er sogar einer baldigen Besserung entgegenzusehen zu können und führte zur Erhöhung an, daß beispielweise sogar der bekannte französische Schriftsteller Ernst Renan, der doch das Schlagwort der „Race inférieure“ auf die Juden geprägt hatte, dieses mit Bedauern später zurückzog und eigentlich ganz in das Gegenteil verwandelte. Er schloß mit dem Zitate aus Renan's Vortrag über Judentum und Christentum, welches jetzt mehr Beachtung verdiente, denn je, dessen wichtigste Stelle lautet:

„Das Judentum, das in der Vergangenheit so gut gedient hatte, wird auch in der Zukunft seine guten Dienste leisten. Es wird der wahren Sache, der Sache des Freisinns, des modernen Geistes dienen. Jeder Jude ist ein Freund des Fortschritts; er ist es seinem inneren Weisen nach. Die Feinde der Juden sind bei näherem Zusehen zugleich Feinde des modernen Geistes. Die Gründer des freisinnigen Dogma's in der Religion sind die jü-

*) Memoiren des Stanislaus Wodzicki (poln.).

dischen Propheten. — Mit einem Worte: Die reine Religion, die wir als das einstige, die gesamte Menschheit zusammenhaltende Band ahnen, wird die Verwirklichung der Religion des Jesaja sein, jene ideale jüdische, von allenbrigentischen Schlägen befreite Religion. — Das Paradies auf Erden, d. i. das von den Propheten erhoffte Zeitalter des allgemeinen Friedens, der Glückseligkeit und der Brüderlichkeit, wird aus dem Leid der Menschheit zur Gottesverehrung Fleeces erblühen."

* * *

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Herr Redakteur!

In Nummer 21 Ihres geschätzten Blattes, S. 394, spricht Herr Dr. Balaban von „Jakob ben Ezechiel Halevy aus Flatow“. Er folgt darin Herrn Rabbiner Dr. Louis Lewin. Dessen Aussatz in der Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen ist mir nicht zugänglich, aber ich sah dieselbe Angabe in seiner „Geschichte der Juden in Lissa“, S. 271. In Jakob ben Ezechiel's *zpy v. Frankfurt a. O.*, 1716, finde ich aber ausdrücklich angegeben, daß der Autor in „*Waski*“ geboren ist. Das kann nur Flatow im Gouvernement Stettin sein, denn Jakob beschreibt die Judenverfolgung in der Ukraine, die er, 1648 geboren, als siebenjähriger Knabe miterlebt hat.

Ergebnist

Gotthard Deutjch.

Cincinnati, 24. Juni 1915.

Literatur.

Jahrbuch der Ung.-Israel. Literaturgesellschaft 1915.

Vereinsamt, ohne Genossen, ist obiges Jahrbuch heuer in die Welt getreten, keine Beilage begleitet es wie in sonstigen Jahren, trotzdem die verheizene Jugendbibel bereits drudrifft vorlag. Die allgemeinen Verhältnisse verordneten auch hier Kriegsbrot! Aber nicht ganz schweigen sollten und durften die Musen. „Im Kreise eines gebildeten Volkes darf die Kulturtarre niemals ruhen“, bemerkt Sekretär Dr. J. Bánóczy treffend in seinem kurzen, knappen Kriegsjahresberichte. Und so tritt auch diesmal die alte Garde auf ihren alten Arbeitsgebieten, aber mit junger Schaffensfreude und neuen Themen vor die Öffentlichkeit. Der neueste Stoff wäre wohl der in jeder Beziehung „vielseitige“ Krieg gewesen, dessen Ausbruch hat aber einen Teil der Arbeiten scheinbar schon fertig vorgefunden; ist doch eine Reihe von Beiträgen bereits vor der diesjährigen „stummen“ Saison an den Vortragsabenden der Gesellschaft in Budapest und in der Provinz verkündet.

So gehen die rein literarischen Arbeiten unserer jungen Aesthetiker Oskar Elek und Aliz Hammos, die den ungarischen Balladendichter Josef Rih und den gewesenen Romanizer Baron Sigm. Kémény zum Vorwurf haben, auf vorjährige Jubiläen zurück. Ersterer weist in kritischer Untersuchung dem großen Poeten seinen Platz am ungarischen Parnassus an, ohne jedoch seiner jüdischen Begabung und seiner jüdischen Sustis eigentlich gerecht zu werden; letzterer gibt eine recht eingehende, moderne Analyse des Romanes „Die Schwärmer“, dessen Hintergrund, die interessante Sabbatäerbewegung in Siebenbürgen, für uns von besonderem, und eben vom Herausgeber des Péchi'schen Sabbatäergetebuches von näher zu beleuchtendem Interesse gewesen wäre. Ebenfalls dieser, im Vorjahr auch hier beprochenen Edition, resp. dem Sabbatarismus im allgemeinen verdankt die Arbeit des Unterschriebenen ihre Entstehung, die sich „Sabbat und Sabbatarismus“ betitelt und eigentlich den Auszug eines didaktischen Bandes von Dr. L. R. Conradi vorstellt. Der Verfasser, ein Hamburger Missionsdirektor, verfolgt „Die Geschichte des Sabbats“ von dessen Anfängen bis zur neuzeitlichen, internationalen Bewegung Siebtent-Adventisten; zeigt, wie der Sonntag ihm nur mit Gewalt und mit Unrecht den Rang streitig gemacht, daß es aber „auch in den dunkelsten Zeiten seitdem nie an gläubigen Beobachtern des heiligen Ruhtages gefehlt“. — Dem ungarischen Publikum aus früheren literarischen Agitationen bekannt ist das warme Plaidoyer des bekannten Publizisten Dr. N. Hajdu für eine moderne, funst- und lebensvolle Feier des Chanukafestes, dessen überzeugende Worte empfängliche Herzen verdienen würden. Mehr nach außen hin wendet sich die in umgearbeiteter Fassung vorliegende Studie des Osener Rabbinerpoeten Dr. Arnold Rih über den Messianismus. Sie verfolgt weniger wissenschaftliche Ziele, als apologetische, beweist nicht die Autochthonität des jüdischen Messiasglaubens, sondern führt den sich vom nationalen bis zum Weltfrieden erweiternden messianischen Gedanken durch die jüdischen Geschichts, um zu zeigen, in welch hervorragendem

Maße er auf die ethische Entwicklung des Judentums bis heute einwirkt. Hier findet Rih stark aktuelle Töne, um manchen neueren Angriffen, z. B. Sombart's, Prohaska's, Berthold's, Paulsen's gegen den angeblichen Egoismus, Utilitarismus und die moralische Inferiorität des Judentums die Spitze zu nehmen.

Apologetik im weitesten Sinne des Wortes, als Bejahung des Judentums gegenüber den inneren Indifferenzismus, Popularisierung unseres Schrifttums, Erwärmung für die jüdische Geschichte bezothen eigentlich die meisten Beiträge des im Bánóczy'schen Geiste stets frisch und abwechslungsreich redigierten Jahrbuches. Da wären nebst obigen Ludwig Szabolsci's glänzend geschriebene Zusammenstellung der Sagen über die Königin von Saba zu nennen, sowie die aus Midrasch und Agada belegten lehrreichen Bemerkungen zum Buche Ruth von Rabbiner Dr. B. Edelstein, in denen uns der belesene Verfasser einen recht vielseitigen Einblick in die Welt des Talmuds gewährt. Prof. Heinrich Venkei hat als Dichter denselben poetischen Stoffe ein hübsches Dramolett abgezogen, wie der alternde Boas und die häusliche Ruth — allen gegnerischen Einwirkungen zu trocken — sich gegenseitig unwillkürlich anziehen. Zwei Judengestalten aus dem persischen Nationalepos Schahname behandelt Prof. B. Heller mit der ihm eigenen Wärme und wissenschaftlichen Präzision, wohingegen der ebenfalls gründlich gebildete Prof. B. Rohlbach seinem interessanten Stoffe, der Rolle und Bedeutung des Schahs mit ziemlicher Kälte entgegentrefft. Wie die ursprüngliche Hirschsalme zum Signalapparat, zur Kriegstrompete und Jubelsanfare, später aber zum sabbatistisch gebrauchten und missbrauchten Ritusgegenstande wird, der in der sozusagen Beschwörung Gottes und im Kirchenbann seine große mystische Bedeutung erlangt, ist zwar recht anregend zu lesen, aber Übergläuben und Follerei muß nicht bloß verurteilt, sondern auch erläutert werden. — Rabbiner Dr. B. Bernstein und Feldprediger Dr. O. Rálmán würdigen zwei jüdische Größen der jüngeren Vergangenheit: der erstere einen seiner Vorgänger, den leichten Oberrabbiner von Nagyföld, Jesaias Binet, der andere seinen Lehrer, den leichten Polohistor Deutschlands, Moritz Stein Schneider. Zwei ältere, deutschsprachige Dokumente des Eisenstädter Juden Hirsch aus dem 16. Jahrhundert veröffentlicht der tüchtige Kenner unserer Judengemeinden, Bernat Mandl, wohingegen die drei deutsch-jüdischen Chroniken, die uns der verdienstvolle Museumskustos B. Faibor vorführt, mit ihren politisch reisen und verlästlichen Bemerkungen über Maria Theresia und ihre Huren uns bereits in das einzige aktuelle Milieu des Krieges hinführen.

Selbstredend konnte das Jahrbuch anno Kriegsjahr der „Kriegerischen“ Beiträge nicht entbehren, obwohl wir den Lehren, Gedanken und Gefühlen des Welibrandes wahrscheinlich erst im nächstjährigen Bande begegnen werden. Heute erhalten wir als „Leitartikel“ des Buches eine zusammenfassende Darstellung der Kriegspoesie in der Bibel vom Redakteur Dr. Josef Patay farbenprächtig geschildert und mit trefflichen Übersetzungen des Moses- und Deborahliedes, mancher Psalmen- und Prophetenworte erläutert. Vom heutigen Kriege inspiriert ist das „Gebet“ R. Sebesteny's, der wieder mal unter die Poeten gegangen, uns aber diesmal aus der Seele spricht. Auch die zwei Gedichte: Ahavot von Alex. Mezey und „Ein römischer Karneval“ von Ignaz Ballaweden Assoziationen jehler Zeit. Ein Aufruf des philanthropisch tätigen Rgementsarztes Dr. Isidor Galath im Interesse der im Kriege Erblindeten wird sicherlich nicht ungehört verhallen. Zum Schlusse — last not least — bleibt endlich die abschließende Abhandlung des gelehrten Seminarprofessors Mich. Guttmann über Israels Kriege. Die Arbeit enthält mehr als der Titel besagt; man könnte sagen eine Realencyclopädie sämtlicher Gegenstände und Begriffe, die in der altjüdischen Kriegsführung vorkommen, an der Hand von Bibel und Tradition vorgeführt, und zwar in so allumfassender Weise, daß der Verfasser — wohl um sein „Werl“ nicht noch umfangreicher zu gestalten — an vielen Stellen sich bloß mit den Hinweisungen begnügen mußte, wo doch das Publikum sicherlich auch die alten Beschreibungen ehemaliger Mobilisierung, Versiegung, Rundschauertwesens usw. gerne gelesen hätte. Neben der leblosen Archäologie erhalten wir natürlich auch ein Bild jener ethischen Auffassung über den Krieg, wie sie in der Thora und den Propheten niedergelegt — und bis heute kaum erreicht ist.

Als Anhang an den literarischen Teil folgt dem Rechenschaftsbericht heuer statt des Namensverzeichnisses der Mitglieder, das nach dem im Vorjahr begonnenen Rückgang heuer scheinbar ein beträchtliches Manko aufzuweisen hätte — die Mitgliedsbeiträge gingen von Kr. 13.400 auf Kr. 6600 zurück — das vielverheizende Zeichen einer neuen Kulturschöpfung des ungarischen Judentums. Von sachkundigen Händen zusammengestellt gibt das Ung. Jüd. Museum hier den ersten Teil seines beschreibenden Katalogs, circa 500 Nummern von Tempelbauten und Ritusgegenständen enthaltend. Ihrer Fortsetzung und Ergänzung durch das opferfreudige Publikum dürfen wir ebenso, wie einer kräftigen Erholung der einzigen Literaturgesellschaft Ungarns in ruhigeren Zeiten mit Vertrauen entgegenbauen.

Szélesföhérvar (Stuhlweißenburg).

Dr. A. Fürst.

Stephan Tomashiwski: Die weltpolitische Bedeutung Galiziens. Weltkultur und Weltpolitik. Österreichische und deutsche Schriftenfolge, herausgegeben von dem Institut für Kunstdforschung in Wien und von Ernst Järtb-Berlin. Österreichische Folge 1. Verlag J. Bruckmann, A.-G., München, 1915.

Brodhaus' Kleines Konversationslexikon. Verlag F. A. Brodhaus, Leipzig.

Die Fibel des Erwachsenen. Wer denkt nicht gelegentlich mit einer leisen Wehmutter an seine Schulbücher zurück? Verknüpfen sich doch damit Erinnerungen, die kaum durch spätere Eindrücke im Leben verwischt und aufgewogen werden, Erinnerungen an helle Tage sorgloser Kindheit. Aber wer besitzt seine Schulbücher noch? Gleich ehemaligen Jugendgefährten sind sie längst verschollen. Vergilbt und abgerissen, oft wie von Mäusen zeragt, lagen sie, als wir uns frei vom Schulzwang fühlten, noch einige Zeit in den Schränken umher, dann flogen sie in die Rumpelkammer, und schließlich bei einem allzu gründlichen Hauspuz oder einem Umzug wanderten sie zum Trödler und von da in die Papiermühle. Sind nicht mit ihnen auch manche unserer Kenntnisse zum Trödler gewandert? Wie oft erinnert man sich nur dunkel einer geschichtlichen Tatsache, eines Begriffs der Naturgeschichte oder irgendwelcher andern Dinge, die man im Augenblick für eine berufliche Arbeit so trefflich brauchen könnte und in der Eile des Fertigwerdens nicht finden kann. Man sieht noch die Seite des Schulbuchs vor sich, auf der sie gestanden haben; man könnte die Stelle sofort ausschlagen, wenn man nur die alten Schmöller zur Hand hätte! Aber die sind längst dahin, und so quält man sich wie mit einem alten Kinderlied, das einem nicht aus dem Kopf will und auf dessen Text und Melodie man sich doch nicht mehr besinnen kann. Die hartnäckigen Fragen der eigenen Kinder, die in den Eltern noch den Inbegriff alles Wissens seien, bringen Vater und Mutter in Verlegenheit, und man ärgert sich und fühlt sich vorzeitig alt werden, wenn auf der Klaviatur des Gedächtnisses eine Taste nach der anderen zu verstummen beginnt. Wie leicht siehe sich das wieder harmonisch stimmen, wenn man sich mit einem Griff und einem Blick wieder auf die Höhe seines jugendlichen Schulwissens schwingen könnte! — 3 Grad Fahrenheit sind wie viel Grad Celsius?" fragt der älteste Sohn, der sich aus der Schulbibliothek Nansens berühmtes Werk „In Nacht und Eis“ geliehen hat. Ja, pothausend, wie war doch diese verzwickte Rechnung? Wie lange sind einem solche Dinge nicht mehr vorgekommen, und der Junge darf doch in der Schule nicht sich und den Vater blamieren, wenn etwa der Lehrer just diese Frage stellt! Besäße man noch sein altes Physikbuch, da wäre man fix im Bilde; aber wer findet sich in den modernen Schulbüchern der Kinder zurecht?

In diesem alltäglich drohenden Dilemma sollte man sich erinnern, daß es ein Buch gibt, das über die verschollenen Schulbücher hinwegtröstet, weil es die Summe aller Kenntnisse umfaßt, die jeder, der im täglichen Leben seinem Berufe nachgeht und ganz von ihm in Anspruch genommen wird, jederzeit zur schnellen Verfügung haben muß, wenn er nicht mangelnde Bildung oder verlagendes Gedächtnisleinlaut zugesehen will. Dieses Buch ist einer ganzen Bibliothek alter Schulbücher weitaus überlegen und dient dem vielbeschäftigte Berufsmenschen, der sich mit langem Suchen nicht aufhalten kann, schon dadurch ausgezeichnet, daß es in alphabeticischer, also denkbar leicht zugänglicher Reihenfolge alles das verzeichnet, was man sich an Wissensstoff im Augenblick zurückrufen oder ergänzen möchte. Dieses Fundament des alltäglichen Wissens, gleichsam die unentbehrliche Fibel des Erwachsenen, ist Brodhaus' Konversationslexikon, dessen populäre zweibändige Ausgabe vor kurzem ganz neu und bis auf die unmittelbare Gegenwart fortgeführt, erschienen ist. Es vereinigt Erklärung und Anschauung, Wort und Bild in idealer Weise; mit seinen 81.000 Artikeln, seinen 5000 Abbildungen und über 400 Karten gibt es Auskunft über alles, worüber man sich schnell unterrichten möchte, und wo man auf selbstständiges, vom unentbehrlichen Wissen geübtes Denken nicht ganz verzichtet, sollte dieser zuverlässige Ratgeber immer zur Stelle sein. Der niedrige Preis von 24 Mark für die zwei starken Bände in ihrer vornehmen und gediegenen Ausstattung ermöglicht es jedem, einen „Kleinen Brodhaus“ zu besitzen.

Festschrift zur Einweihung des neuen Krankenhauses der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt am Main. Historischer Teil von Dr. Med. W. Hanauer, Baubeschreibung von den Architekten und Ärzten des Krankenhauses. Frankfurt am Main. Verlag von J. Kaufmann, 1914.

Briefkasten.

A. B. Der Männername Jakob findet sich auch häufig bei Christen, und zwar in Tirol, in Dalmatien. Auch der englische Name James ist eigentlich Jakob und es hat englische Könige gegeben, die den Namen Jakob führten.

Notiz.

Jüdische Bühne. 2. Bez., Taborstraße 12 (Hotel „Stefanie“). Art. Leitung J. Reismann. Samstag, den 24. Juli 1915, 8 Uhr abends, gelangt zur Aufführung „Gott, Mensch und Teufel“, Drama in vier Akten von J. Gordin. — Sonntag, den 25. Juli, halb 4 Uhr nachmittags, zu halben Preisen, „Der Millionär als Bettler“, Lebensbild in vier Akten von Schlesingerstein. — Sonntag, den 25. Juli 1915, 8 Uhr abends, „Das Toirale“, Operette in vier Akten von Tomashevsky.

Katharina und Lazar Goldsteinische Witwen-Stiftung.

Anzahl der Plätze: Drei im Betrage von je Kr. 398.—

Bewerbungsberechtigt sind: Dürftige, im Polizeibezirk Wien wohnhaft israelitische Witwen aus dem Zivilstande von tadelloser moralischer Haltung, deren Gatten in der Zeit vom 16. Juli 1914 bis 15. Juli 1915 ohne Hinterlassung eines Vermögens gestorben sind und namentlich dem Rabbinats- und Lehrerstande angehört haben. Bei gleicher Dürftigkeit haben jene Bewerberinnen den Vorzug, welche die größere Anzahl unversorgter Kinder besitzen.

Gesuchsbeilagen: 1. Totenschein des Gatten; 2. Geburtschein der Bewerberin; 3. Geburtscheine der Kinder; 4. Trauungsschein; 5. Armutzeugnis und 6. abhandlungsbehördlicher Bescheid, daß die Verlassenschaft des verstorbenen Gatten armutschalber abgetan wurde.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 31. Juli 1915.

Verleihungstag: 15. Oktober 1915.

Donat Taussig'sche Armen-Stiftung.

Anzahl der Plätze: 41 im Betrage von je Kr. 143.—

Bewerbungsberechtigt sind: a) dem jüdischen Glauben angehörige männliche, ledige, verarmte, gebrechliche, kränkliche, erwerbsunsfähige Personen, welche das 60. Lebensjahr zurückgelegt haben, in einem der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder mit Ausnahme Galiziens geboren und dabin zuständig sind, mindestens seit einem Jahre in Wien wohnhaft sind, der Effektenbörse als Mitglied weder angehören, noch angehört haben, eine kriminelle Abstrafung erlitten und auch nicht falliert haben.

In Erwaltung derartiger jüdischer Bewerber sind zum Einschreiten berechtigt: Märkte, ledige, gänzlich verarmte, gebrechliche, kränkliche, arbeitsunsfähige Personen christlicher Konfession, die das 60. Lebensjahr zurückgelegt haben, dem Handels- oder Gewerbestande angehören, in einem der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder geboren und in Wien zuständig sind, der Effektenbörse als Mitglied weder angehören, noch angehört haben, keine kriminelle Abstrafung erlitten und seit mindestens einem Jahre in Wien wohnhaft sind.

Bevorzugt sind: Unter sonst gleichen Verhältnissen Bewerber, welche mit dem am 18. Oktober 1907 verstorbenen Stifter, Herrn Donat Taussig, nicht über den 6. Grad der Seitenlinie hinaus verwandt sind.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 31. August 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

Die näheren Bestimmungen dieser Stiftung sowie die erforderlichen Beilagen für die Gesuche sind aus den Ausschreibungen auf dem schwarzen Brett der Gemeindebauten, sowie im Stiftungsaente der Kultusgemeinde zu ersehen und werden in diesem Amte auch näherte Ausführungen ertheilt.

Wien, 15. Juli 1915.

Der Vorstand der israel. Kultusgemeinde Wien.

Religionslehrerstelle

An den deutschen Volks- und Bürgerschulen in Proßnitz gelangt die Stelle eines Lehrers für den mosaischen Religions- und hebräischen Unterricht mit dem Jahresgehalte von 1600 Kronen per 15. September d. J. zur Besetzung. Die mit den Nachweisen über Alter, Wohlverhalten, österr. Staatsbürgerschaft und bisherige Verwendung belegten Gesuche sind bis längstens 15. August d. J. bei dem Vorstande der israelitischen Kultusgemeinde in Proßnitz einzubringen.

Proßnitz, am 12. Juli 1915.

Tüchtiger Student, Schüler der VI. Gymnasialklasse, aus gutem Hause, wünscht über die Ferien als Hofmeister unterzukommen. Gefällige Anträge erbeten an F. Senf, Wien, II., Taborstrasse 27. G.

Kundmachung betreffend die Errichtung von Minjanim für die hohen Feiertage.

Vom Vorstande der isr. Kultusgemeinde wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß zur Errichtung temporärer Betlokalitäten für die hohen Feiertage durch Vereine und Privatpersonen im Sinne des § 79 des Statutes der Wiener israelitischen Kultusgemeinde die Bewilligung des Kultusvorstandes einzuholen ist und daß hiervor folgende Normen festgesetzt wurden:

1. Gesuche um Bewilligung sind bis längstens 10. August d. J. im Einreichungs-Protocolle der israel. Kultusgemeinde, I., Seitenstettengasse Nr. 4, 2. Stock, zu überreichen. Später eingelegende Gesuche werden zurückgewiesen. Auf nicht entsprechend belegte Gesuche wird keine Rücksicht genommen.

2. Die Gesuchsteller haben für sich und für die zu verwendenden Vorbeter (die Namen derselben sind in dem Gesuche anzugeben) genaue Ausweise über Charakter, Moralität und Befähigung zu erbringen.

3. An weibliche Personen wird weder direkt, noch indirekt eine Bewilligung erteilt.

4. Die als Betlokale einzurichtenden Räume müssen sich für diesen Zweck vollkommen eignen und ist die Zustimmung des Vermieters, sowie des Hauseigentümers zur diesfälligen Verwendung schriftlich beizubringen.

5. Wohnungen und andere Lokale dürfen nur dann zur Ablösung des Gottesdienstes verwendet werden, wenn sie vollkommen ausgeräumt sind und an den Festtagen ausschließlich für den erwähnten Zweck benutzt werden.

6. Die Errichtung eines temporären Betlokales in der Nähe von ständigen Bethäusern wird nicht bewilligt.

7. Der Vorstand beabsichtigt, für den gegenwärtigen Bedarf an temporären Bethäusern durch eigene Maßnahmen vorzusorgen und wird demgemäß nur im Falle tatsächlichen Bedürfnisses die Genehmigung für ein temporäres Bethaus an Privateerteilen. Jedenfalls wird für die Beiträge 6, 7, 8, 9 und 12 bis 21 eine derartige Genehmigung im Hinblide auf die getroffenen ausreichenden Maßnahmen nicht erfolgen. Ein Ankauf von Betshinen seitens der Kultusgemeinde ist nicht zu erwarten.

8. An Unternehmer, welche nicht in den letzten drei Jahren die Bewilligung zur Errichtung eines Minjan hatten und an solche, denen schon im Vorjahr mitgeteilt wurde, daß die ihnen gegebene Bewilligung eine ausnahmsweise war und nicht mehr erneuert werden wird, kann eine Genehmigung nicht erteilt werden. Ebenso wird eine Bewilligung für neue Lokale in der Regel nicht erteilt.

9. Die Bewilligung wird den Betlokal-Inhabern nur unter der Bedingung erteilt, daß dieselbe der Kultusgemeinde für unbemittelte Personen (Männer und Frauen) zusammen den zehnten Teil der von der Behörde genehmigten numerierten Sitzplätze unentgeltlich zur Verfügung steilen.

10. Der Text einer etwa beabsichtigten Annoncierung oder Plakatierung ist dem Gesuche zur Genehmigung anzuschließen.

Es ist Pflicht einer jeden Partei, für eine entsprechende Polizeiaufsicht auf eigene Kosten zu sorgen.

Als „Hausandachten“ werden nur jene gottesdienstlichen Übungen betrachtet, welche ohne jegliches Entgelt und lediglich Familienangehörigen zugänglich sind.

Wien, im Juli 1915.

Der Vorstand der israel. Kultusgemeinde.

KONKURS.

An der hiesigen, mit dem Oeffentlichkeitsrechte versehenen vierklassigen israelitischen Volksschule für Knaben und Mädchen mit deutscher Unterrichtssprache, gelangt mit Anfang des Schuljahres 1915/16 die Stelle eines Lehrers, eventuell einer Lehrerin, zur Besetzung.

Mit dieser Stelle ist ein Jahresbezug für einen Lehrer

a) mit Reifeprüfung K 1400

b) mit Lehrbefähigung K 1600

für eine Lehrerin

a) mit Reifeprüfung K 1200

b) mit Lehrbefähigung K 1400

sowie mit 6 Quinquennien verbunden.

Ausserdem erhalten die Lehrpersonen, welche nachweislich zur Erteilung des Religionsunterrichts und der hebräischen Sprache befähigt sind, eine Qualifikationszulage von K 200 jährlich.

Bewerber um diese Stelle müssen die österreichische Staatsbürgerschaft und ein Zeugnis der Lehrbefähigung oder der Reife für allgemeine Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache besitzen.

Der akzeptierte Bewerber wird unter Anrechnung seiner anderweitig zurückgelegten Dienstjahre für die Berechnung der Pension und der Quinquennien sofort definitiv angestellt.

Gehörig belegte Offerte sind bis längstens 10. August 1. J. an den Vorstand der isr. Kultusgemeinde M.-Ostrau zu richten.

Der Kultusvorsteher: Dr. Alois Hilf.

Konkurs.

Bei der israel. Kultusgemeinde Mähr.-Ostrau werden für die diesjährige hohen Feiertage

ein Mussaf- und ein Schachrisvorbeter aufgenommen.

Honorar nach Uebereinkommen.

Bewerber, die über hübsche und kräftige Stimmen verfügen, praktische Chasidim sind und auch als Bal Kore und Bal tola fungieren können, wollen ihre mit Zeugnisabschriften belegten Offerte bis zum 2. August 1. J.

an den unterzeichneten Kultusvorstand überreichen.

Den zur Probe Berufenen werden die Reiseauslagen erteilt.

Der Kultusvorsteher:
Dr. Alois Hilf.

Vorbeter, Rabbinatskandidat, sucht Engagement in einer Provinzgemeinde für Schacharith, Musaph, Schofarblasen, ev. auch Predigt. Angebote sind zu richten unter Rabbinatskandidaten an die Redaktion. G.

Hebräischer Sprach- und Religionsunterricht wird von einem Lehrer aus Palästina erteilt. Referenz: Dr. Max Grunwald, Wien, II., Ferdinandstrasse 23. G.

Flüchtling aus der Bukowina, Rabbiner, Schächter und auch Vorbeter mit und ohne Chor, sucht für die Feiertage Anstellung. Zuschriften an Kohn, in Horki Nr. 72, bei Tabor, Böhmen. G.

Wichtig für Flüchtlinge aus Galizien und Bukowina in Baden und Vöslau.

K. k. Gymnasialprofessor Dr. phil. M. W. bereitet für sämtliche Klassen der deutschen und polnischen Volks-, Bürger- und Mittelschulen vor.

Sprechstunden täglich von 3—6 Uhr, Baden, Wörthgasse 26.

Musikalisch gebildeter Kantor, tüchtiger Vorbeter, mit angenehmer Tenorstimme, sucht für die hohen Feiertage Stelle als »Bal-Mussaf«; eventuell mit Chor. Gepl. Anträge unter H. K. an die Expedition des Blattes. G.

Stunden oder Hofmeisterposten sucht Student für hebräische Sprache und Talmud, sowie für alle Volks-, Bürger- und Gymnasialgegenstände. Gute Referenzen. Zuschriften an P. S., II., Zirkusgasse 11, Tür 18. G.

Gewissenhafter Unterricht wird erteilt in allen hebräischen Fächern, als auch in deutschen Gegenständen für Volks- und Bürgerschulen. Beste Referenzen bei rabbinischen Autoritäten. Wohnung: XX. Bezirk, Staudingerstraße 9, II. St., Tür 13. G.

Franz Stangl, Herrenschneider

Reichassortiertes Lager In- und Ausländer Stoffe. Spezialist in feinsten Herrenkleidern in bester Ausführung, Sport- und Touristenkleidern.

Wien, I., Tegetthoffstrasse 7, Mezzanine
in Hause der k. k. privilegierten Versicherungs-Gesellschaft
Riunione Adriatica di Sicurtà.

Telephon 2521/8.

Telephon 2521/8.

LUDWIG M. TOCH

Wien, II., Castellezgasse 1

Telephon 49493

Lager aller Gattungen neuer u. gebrauchter Jutesäcke, wasserdichter Plachen, Bindfaden, Stricke und Juteemballagen etc. etc.